Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 115 (1947)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). — Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 11. Dezember 1947 **115. Jahrgang • Nr. 50**

Inhalts-Verzeichnis. Etwas vom Heiligen Land — Aus dem diplomatischen Korps beim Vatikan — Wiederaufbau und Vermehrung der Seminarien für den einheimischen Klerus — Heilige der Vorsehung — Aus der Praxis, für die Praxis — Probleme der Gefängnisseelsorge — Totentafel — Kirchen-Chronik — Rezensionen.

Etwas vom Heiligen Land

Als Gast der freundlichen Schweiz — allerdings zu etwas später Jahreszeit — möchte ich mich doch einigermaßen dankbar erweisen und an dieser Stelle etwas vom Heiligen Lande zum Besten geben. Ich kann das wohl, denn ich bin Kommissär vom Heiligen Lande in Wien, und das schon 16 Jahre. Nach einer Reihe von schweren Kriegsjahren konnte ich die Verbindung mit meinen Mitbrüdern im Heiligen Lande glücklicherweise wieder aufnehmen. Allerdings sind die brieflichen Nachrichten von drüben, schon der Zensur wegen, sehr vorsichtig gehalten; aber was sie mir schreiben, genügt, um ein ziemlich klares Bild der Lage in Palästina zu gewinnen.

1. Was wird aus Palästina?

Zehn Jahre schon und noch mehr ist es her, daß die Juden Palästina überschwemmen, um so «das Land ihrer Väter» wieder in ihre Hand zu bekommen. In letzter Zeit versuchen sie das durch Bombenattentate und Terrorakte aller Art zu erzwingen. England hat ihnen ja während des Weltkrieges, um sich ihre Geldhilfe zu sichern, durch die bekannte Balfour-Erklärung in Palästina eine «Heimstätte» versprochen. Die Araber wollen diese Masseneinwanderungen der Juden nicht weiter dulden und nehmen energisch dagegen Stellung. Nun ist diese brenzelige Palästinafrage der Uno zur Ordnung überwiesen worden.

Wie die Zeitungen berichten, soll nun — um Juden und Araber zufriedenzustellen — Palästina unter die beiden streitenden Parteien geteilt werden. Auf die Ansprüche der christlichen Konfessionen, die ja doch am Heiligen Lande interessiert sind, wird nicht weiter Rücksicht genommen. — Wie diese Teilung Palästinas aussehen soll, ist noch nicht genau entschieden. Es gibt ständig Differenzen zwischen den verschiedenen Interessenten. Nach einer Reutermeldung vom 24. November d. J. hat bei der letzten Sitzung der Palästinakommission der Uno der sowjetrussische Delegierte Semjon Zarapkin Großbritannien wegen seiner «merkwürdigen Haltung» in der Frage der Lösung des Palästinaproblems angegriffen. Er behauptete, England wolle durch seine Taktik in dieser Frage nur den Termin der endgültigen Teilung Palästinas hinauszögern.

Der ägyptische Delegierte Mohammed Hussein Heykal Pascha sagte voraus, daß jede Teilung Palästinas zu einem allgemeinen Aufstand in der arabischen Welt und zu Blutvergießen unter den Juden nicht nur in Palästina, sondern auch in andern arabischen Ländern führen würde. Der ägyptische Delegierte Fawzi Bey erklärte, Juden zweifelhaften Ursprungs sammelten sich gegenwärtig in den Schwarzseehäfen, um in Palästina einzuwandern, wo sie zu den Terroristenbanden stoßen würden. Sie würden Unruhen hervorrufen. Das schließlich entstehende Chaos werde dann als Grund für die Herbeiziehung bewaffneter Interventionskräfte benützt werden. Es würden dann Truppen unter dem Vorwand, die Teilung durchzuführen, entsandt: in Wirklichkeit aber würden diese Truppen das Ziel verfolgen, für die Staaten, von denen man weiß, daß sie ihre Stellung im Mittelmeer zu befestigen trachten, Stützpunkte zu errichten. Es sei übrigens ein offenes Geheimnis, daß zahlreiche sowjetrussische Agitatoren unter die jüdischen Flüchtlinge in den Gebieten des Schwarzen Meeres gemischt würden, um der Sache Rußlands zu dienen.

Trotz der verschiedenen Einsprachen ist der Palästina-Teilungsplan vom Palästinakomitee der Uno mit 25 gegen 13 Stimmen bei 17 Enthaltungen gebilligt worden. — Jerusalem soll unter eine zehnjährige Treuhänderschaft gestellt werden. Die arabischen Resolutionen wurden abgelehnt. Diese verlangten Errichtung eines einheitlichen, unabhängigen Palästinas, und lehnten die Kompetenz der Uno ab, eine Teilung des Landes gegen den Willen der palästinensischen Bevölkerung anzuordnen.

Der Sprecher der jüdischen Jewish Agency bezeichnete es als undenkbar, daß die zivilisierte Welt nicht in der Lage sein sollte, den Juden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

So sieht man, daß die Zukunft Palästinas sehr dunkel und besorgniserregend ist. Aber eines darf nicht übersehen

werden: die göttliche Vorsehung! Die Großmächte: England, Amerika, Rußland haben ihre eigenen Interessen an Palästina, vor allem an den Ölquellen von Bagdad. Dazu hat Palästina noch eine gewisse Schlüsselstellung zu den drei großen Erdteilen: Europa, Asien und Afrika; darum war es auch von jeher stark umworben. Aber auch Gott der Herr hat seine besonderen Interessen daran. Auch für ihn hat Palästina eine «Schlüsselstellung», und zwar für das Gottesreich unter den Menschen, seinen Kindern!

Es ist kein Zufall, daß gerade Palästina die Heimat des menschgewordenen Gottessohnes geworden ist. Und es geschieht auch nicht so von ungefähr, daß der Zionismus mit aller Macht hinüberdrängt ins Heilige Land. Mögen die Großmächte in Palästina ihre zeitlichen Interessen verfolgen; mögen die Juden im Lande ihrer Väter ein neues Reich aufrichten wollen, um ihren alten Traum von einem jüdischen Weltreich zu verwirklichen; mag auch der Kommunismus nach dem «Schlüssel von Palästina» greifen, um auch die Heimat des Welterlösers seinen Plänen dienstbar zu machen: Einer ist doch über allem: Gott, der Herr! — Die göttliche Vorsehung wird auch in das Chaos des Palästinaproblems Licht bringen und die Vorgänge im Heiligen Lande seinen heiligen Absichten dienstbar machen. Wenn man ohne Voreingenommenheit die ganzen Vorgänge um die Judenfrage und das Heilige Land überschaut, so kommt man zu der Überzeugung, daß alles nur ein Beitrag Gottes ist zu der schwierigen, aber als bestimmt vorausgesagten Bekehrung der Juden zu Christus, und ein weiterer Schritt zur Bekehrung der Mohammedaner zum wahren Propheten und Gottessohn Jesus Christus, und schließlich auch zur Rückkehr der Orthodoxen Kirche zur Mutterkirche Rom.

2. Wie steht es um die Heiligen Stätten Palästinas?

Man möchte meinen, in einer so unruhigen Zeit wie jetzt müßte es um die Pflege und Verehrung der Heiligen Stätten Palästinas schlimm bestellt sein. Freilich, Pilgerzüge von auswärts sind vielleicht auf lange Sicht hin unmöglich; aber die Pflege der Heiligen Stätten, des Heiligen Grabes in Jerusalem, der Geburtskirche in Bethlehem, der Verkündigungskirche in Nazareth und so manch anderer denkwürdigen und heiligen Stätten geht ununterbrochen weiter. Dazu sind in erster Linie die Franziskaner da, welche seit Jahrhunderten die berufenen Wächter derselben sind.

Die italienische Zweimonatsschrift «La Terra Santa» bringt von Zeit zu Zeit die Berichte über die kirchlichen Feierlichkeiten und sonstigen Ereignisse im Heiligen Land.

Beginnend mit dem Fest Epiphanie:

Auf Anregung des P. Michael Ponziani wurde nach längerer Unterbrechung, wegen der Kriegswirren, die Zeremonie der Taufe Jesu am Feste Epiphanie wieder aufgenommen. Schon am frühen Morgen des Epiphaniefestes kamen in Lastautos Religiosen und Pilger in stattlicher Zahl zur Taufstelle am Jordan. Zuerst war in der Kapelle zunächst am Flußufer eine hl. Messe. Um 10½ Uhr war dann in der Kirche vom hl. Johannes dem Täufer eine gesungene Messe unter Beteiligung vieler Pilger aus Jerusalem, Bethlehem, Ramleh und natürlich auch aus dem nahen Jericho. Nach der hl. Messe bestiegen die bei der Zeremonie fungierenden Religiosen eine Barke und fuhren bis in die Mitte des Flusses. Dort wurde das Evangelium von der Taufe Jesu in lateinischer und arabischer Sprache feierlich gesungen. Am Schlusse desselben besprengte der Offiziator der Zeremonie die Andächtigen mittels eines Palmzweiges mit Jordanwasser. Auf diese Weise wird die dritte Bedeutung des Epiphaniefestes, die Offenbarung des Herrn bei der Taufe am Jordan, in eindrucksvoller Weise dargestellt.

Zum Fest der Auffindung des hl. Kreuzes am 3. Mai.

Am Vorabende des Festes Kreuzauffindung hielt der hochwst. P. Kustos vom Hl. Land seinen feierlichen Einzug in die Grabeskirche. Sodann war feierliche Vesper in der Auffindungskapelle, unter Mitwirkung der «Schola Cantorum» der Franziskaner von S. Salvator. Um Mitternacht feierliche Matutinum und am Vormittag des Festtages Pontifikalamt, gehalten vom hochwst. P. Kustos. Nach dem Festamt war Prozession mit dem neuen Reliquienkreuz, angefertigt vom Benediktinerbruder Federico Braun. Der Zug bewegte sich durch die weiten Hallen der Grabeskirche. Waisenkinder streuten Blumen auf den Prozessionsweg. Bei der Prozession machten die «Crociatini», Kreuzträger und Kreuzträgerinnen, in ihrer malerischen Tracht gewaltigen Eindruck.

Zum Fest Christi Himmelfahrt am 15. Mai.

Die Feier der Himmelfahrt des Herrn am Ölberge an der traditionellen Stelle der Auffahrt Christi ist immer ein Ereignis in Jerusalem. Diesmal wurde die Festfeier durch die Teilnahme einer starken Gruppe von Franziskaner-Terziaren von Jerusalem und Bethlehem belebt, die der Pfarrmesse um ½8 Uhr früh assistierten und den Gesang in arabischer Sprache besorgten. Auch die Predigt war in arabischer Sprache. Bei der nachfolgenden hl. Messe empfingen sehr viele die hl. Kommunion mit sichtlicher Ergriffenheit. — Die Himmelfahrtskapelle gehört jetzt den Mohammedanern und ist Moschee — leider; aber an diesem Tage wird sie von ihnen den Katholiken für die Festfeier freigegeben. In der Mitte der kleinen Kapelle sind zwei Fußeindrücke zur Erinnerung an das Geheimnis der Auffahrt Christi.

Zum Pfingstfest am 25. Mai.

Der Gottesdienst wurde mit gewohnter Festlichkeit begangen. Zum ersten Male kam die 7stimmige Festmesse S. Thomas vom bekannten Komponisten Gruber vom Franziskanerchor in S. Salvator, mit Knabenstimmen aufgeführt und im Radio übertragen.

Um 4 Uhr nachmittags war die übliche Wallfahrt des ganzen Franziskaner-Konventes von S. Salvator zum Abendmahlssaale. Es ist das ein Weg von einer kleinen Viertelstunde, durch das Armenier Viertel zum Sionberg. Der Abendmahlssaal ist samt dem ehemaligen Franziskanerkloster seit dem Jahre 1553 in den Händen der Mohammedaner und leider auch Moschee. Am Pfingsttage wird der Abendmahlssaal, als Stätte der Herabkunft des Hl. Geistes, für die Andächtigen freigegeben.

In diesem Jahre war am gleichen Tage auch ein großer Konkurs der Juden. Pfingsten der Juden fiel mit der unseren zusammen. Die Juden kamen in großer Zahl auf den Sion; sie verehren nämlich unter dem Abendmahlssaal das angebliche Grab des Königs David. Zu einem unangenehmen Zwischenfall kam es deswegen aber nicht.

Am Pfingstdienstag erteilte der hochwst. Patriarch von Jerusalem, Luigi Barlassina — unterdessen allerdings gestorben — in unserer Kirche von S. Salvator die Firmung an 149 Kinder; am gleichen Morgen hatte der hochwst. Oberhirte auch in der Kathedralkirche des Patriarchates an 139 Kinder das hl. Sakrament der Firmung erteilt. Möge der Herr die jungen Streiter Christi sicher durch alle Kämpfe des Lebens hindurchführen.

Die Verehrung der Mutter Gottes im Hl. Lande.

In diesem Jahre wurde in der Franziskanerkirche von Jerusalem, wie natürlich auch in anderen Kirchen der Stadt, die Maiandacht mit besonderer Feierlichkeit gehalten, und zwar in arabischer und armenischer Sprache. Die lateinischen Araber sind zahlreicher als die Armenier, und unter ihnen gibt es eine stattliche Zahl von Franziskaner-Terziaren, die die Stütze der Franziskanerpfarrei bilden.

Die Schlußfeier am letzten Maitag sollte besonders festlich gestaltet werden. Um 4 Uhr nachmittags war Rosenkranz, dann Festpredigt und gesungene Litanei mit Magnifikat. Hernach öffentliche Prozession, vom Klosterhof ausgehend durch die Porta nuova, entlang der langen Straße der Frères, dann wieder einbiegend in die Franziskanerstraße. Es war eine großartige Beteiligung des Volkes. Der Prozessionsweg war geschmückt mit Girlanden, Bildern des Heilandes und der Gottesmutter. Eine ansehnliche Gruppe von «Crociati» trug die herrliche Marienstatue, Heiligenbilder und Reliquiarien.

Auch die Griechen wollten ihre Verehrung zur himmlischen Mutter kundgeben und hatten ihre Häuser festlich geschmückt; und selbst die Mohammedaner, die dem Prozessionszug begegneten, bezeugten dem Bilde der Gottesmutter in ihrer Weise ihre Verehrung.

Zur Karwoche, vom 30. März bis 5. April.

Die Funktionen der Karwoche wurden in der Grabeskirche von Jerusalem in üblicher Weise festlich gehalten, und zwar ohne jeden Zwischenfall und unter großartiger Beteiligung des Volkes. Pilger von auswärts konnten allerdings keine kommen, dafür aber kamen sehr viele Soldaten zum Gottesdienst und den heiligen Zeremonien. Die Funktionen am Hl. Grab hielt der hochwst. P. Kustos. Die Lokalpresse von Jerusalem berichtet bewundernd von der großartigen Beteiligung an der öffentlichen Kreuzwegandacht am Karfreitag und von der eindrucksvollen Zeremonie der Fußwaschung am Grünen Donnerstag. Auch in allen andern Kirchen wurde die heilige Karwoche festlich gefeiert und die heiligen Zeremonien, je nach Umständen, würdig gehalten.

An dem Pontifikalamt am Ostersonntag nahmen einige katholische Konsuln teil. Der Chor wurde geleitet durch den bestbekannten P. Foley. Es war nur schade, daß der gleichzeitige Gottesdienst der Kopten mit seinem Gesang — wie bekannt, «auf anderen Grundsätzen» beruhend als die unserer Musik — unseren Chorgesang einigermaßen behinderte. Im übrigen aber gab es keinerlei Störung.

Auch die Juden hatten bei Gelegenheit unserer Ostern auch ihre Veranstaltungen, und zwar aus Anlaß ihrer Pilgerfahrt ins «Gelobte Land». Zum Glück aber gab es während der Karwochentage keine Bombenanschläge, weder in Jerusalem noch anderswo.

Die Palmprozession am 30. März.

Die freundliche Einladung des hochwst. Patriarchen von Jerusalem bewirkte, daß etwa 6000 bis 7000 Menschen an der Palmprozession vom Ölberg nach der St.-Anna-Kirche teilnahmen. Es war ein endloser Zug von Menschen der verschiedensten Gewandung, und — wie selbst Mohammedaner bezeugten — eindrucksvoller als ihre sog. Nebi Musa Prozession. Freilich war die Palmprozession in der Vorkriegszeit durch die Verwendung von Reiteseln reicher an Szenerien; aber dafür konnte sich der Zug der Fußgänger freier entwickeln. An den Seiten des Prozessionsweges bildeten Tausende von Zuschauern Spalier.

Es möge diese Auswahl von Berichten aus dem Heiligen Lande genügen. Möge es nur wenigstens so bleiben, wie es jetzt ist. Die Patres vom Heiligen Lande schreiben immer wieder, daß sie weiter keine Belästigungen erfahren und sonst auch ganz anständig leben können; allerdings sei die Lebenshaltung gegenwärtig sehr teuer — genau wie bei uns! Das Unbequeme und Bedenkliche seien jedoch die Bombenattentate und Terrorakte, die sich in der letzten Zeit bedenklich häuften. **(Schluß folgt)**

P. Pirmin Hasenöhrl, OFM.
General-Kommissar des Hl. Landes, Wien

Aus dem diplomatischen Korps beim Vatikan

(Schluß)

Am 1. November 1947 wurde der neue Minister von Bolivien zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens vom Papste in Audienz empfangen. In seiner Huldigungsadresse wies der Gesandte darauf hin, daß sein Land zwar nicht direkt in den kriegerischen Konflikt verwickelt gewesen sei, sich aber trotzdem als aktiv im Drama der Geschichte betrachte und in seinem christlichen Bewußtsein die Leiden der andern Völker mitfühle und ihre Hoffnungen teile. Bolivien wünsche den Sieg der moralischen Kräfte. Nur in der Restauration der geistigen Kräfte ist politische, soziale und wirtschaftliche Ordnung möglich. Bolivien wünscht aus diesem Grunde, obwohl es nicht zu den Großmächten zählt, mit seinen bescheideneren Möglichkeiten beizutragen zur Lösung dieser großen Aufgabe. Nur Glaube und Liebe führen zu Friede und Gerechtigkeit. Bolivien ist ein gläubiges Land und sieht in der katholischen Religion seinen sichersten Schild, und in Rom seinen zuverlässigsten Führer. Für all das, was der Hl. Vater zur Wohlfahrt aller Völker tut, erwidern die Bolivianer mit dem Ausdrucke ihrer Liebe und Ergebenheit zu ihm. Bolivien will immer, gemäß seiner 500jährigen Geschichte, ein gläubiges, friedliches Volk sein, würdig der Vorliebe des Hl. Vaters.

In seiner Antwort verdankte der Papst diese gehaltvolle Huldigungsadresse und zitierte die bolivianische Nationalhymne von ihrem «friedlichen, schönen Lande», das dank seiner christlichen Gesinnung «die glückliche Heimat ist, darin der Mensch Glück und Frieden findet». Dieser Friede entstammt nicht allein der militärischen Macht, sondern vor allem dem Hl. Geiste. Der Papst verheißt seine väterliche Hilfe für die Förderung der weitern Entwicklung und des geistigen Fortschrittes im Bereiche der Familie und der Erziehung. Wenn Bolivien sich mit heiligem Stolze katho-

lisch nennt, so hat es das zu allermeist dem Umstande zu verdanken, daß seine Söhne seit den Zeiten, da Chuquisaca, das lateinamerikanische Salamanca, das als einer der leuchtendsten intellektuellen Mittelpunkte des ganzen Kontinentes betrachtet wurde, eine christliche Erziehung und Kultur empfingen. Es hat es auch seinen Familien zu verdanken, in denen, gegen verderbliche Einflüsse von außen, die Keuschheit und Heiligkeit des häuslichen Herdes hochgehalten worden ist, so, wie er dorthin aus Kastilien verpflanzt wurde. Nicht zu vergessen ist auch die Tatsache, daß seit den Zeiten von Fr. Thomas de San Martin OP., dem ersten Spanier, der seinen Fuß auf bolivianischen Boden setzte, die Kolonisation immer Hand in Hand ging mit der Christianisierung, da Legionen von Missionaren mit ihrem Schweiße und auch mit ihrem Blute das Land begossen, das sich so fruchtbar erwies für das Christentum und die Verehrung der Mutter Gottes.

Der Papst verhieß vor allem seine entschlossene Hilfe zur Förderung des Unterrichtes und des christlichen Geistes in Schule und Familie. Hiefür braucht es Diener des Heiligtumes. Nichts trägt zur geistigen Hebung eines Volkes und sogar zur Förderung seiner bürgerlichen Tugenden so viel bei, wie die Heranziehung eines fähigen und heiligen Klerus. Zum Schluß rief der Hl. Vater die Fürbitte U. L. Frau von der Lichtmeß von Copabianca an für Volk und Regierung von Bolivien.

Am 11. November 1947 schließlich empfing der Papst den bevollmächtigten Gesandten von Panama zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Auf die Adresse, welche u. a. auf die Tätigkeit des Hl. Stuhles hinwies, das Gewissen der Welt und der Menschheit aufzurütteln, um inmitten der Leidenschaften auf gegenseitige Verständigung als einziger Grundlage eines möglichen Zusammenlebens zwischen allen Völkern, ob stark, ob schwach, zu dringen, antwortete der Papst mit einer wohlwollenden Ansprache. Er wies darauf hin, daß Panama das erste Land auf dem amerikanischen Kontinente gewesen sei, wo Spanien seine kolonisatorische, zivilisatorische und evangelisierende Tätigkeit begonnen habe und die erste feste Stadt gegründet hat, U. L. Frau de La Antigua, womit das Land gleich anfangs unter die erhabene Protektion der Mutter Gottes gestellt worden ist. Panama sah auch als erstes Land des großen amerikanischen Kontinentes die Errichtung der kirchlichen Hierarchie. Der erste Nachfolger der Apostel in Amerika war ein Bischof von Panama. Da war für lange Zeit gewissermaßen das Hauptquartier eines friedlichen und heroischen Heeres von Missionaren, die im Namen der Kirche vom spanischen Mutterlande gesandt wurden, um der neuen Welt das Beste und Göttlichste zu bringen, was die alte besaß: die Botschaft des Friedens und der Liebe unseres Erlösers Jesu Christi.

Der Papst freut sich des Verständnisses des in seiner großen Mehrheit katholischen Volkes von Panama für seine geistliche Position inmitten des Labyrinthes der Leidenschaften dieser aufgewühlten Welt. Wahrhaftiger und erträglicher Friede erheischt gewiß gegenseitiges Verständnis der Völker. Über das hinaus muß aber gesagt werden, daß die Gerechtigkeit in den gegenwärtigen Verumständungen unter den Völkern und unter den Individuen nicht verwirklicht werden kann, ohne das Bewußtsein von der Notwendigkeit der Uneigennützigkeit, ja der Selbstverleugnung, die allein im übernatürlichen Geiste des Christentums zuhause sind. Heute ist es mehr als je notwendig, wenn man Gesetze zur Regelung der menschlichen Verhältnisse erlassen und sie in authentische Rechtlichkeit einbetten will, den Namen Gottes anzurufen, wie das in löblicher Weise kürzlich die Abgeordneten der verfassunggebenden Versammlung getan haben. Es ist heute notwendiger als jemals, die logischen Konsequenzen bis zum Letzten zu ziehen aus dieser Haltung. Die Anerkennung eines höchsten Wesens und eines göttlichen Gesetzes muß in das öffentliche und private Leben hineinwirken, um alle die Normen, welche das menschliche Verhalten regeln, in wahrhaftiger Harmonie abzustimmen auf den allmächtigen Spender des Friedens und den unbestechlichen Schiedsrichter der Gerechtigkeit, sowohl im internationalen und sozialen, wie im kulturellen und familiären Bereiche. Zum Schluß rief der Hl. Vater die Fürbitte U. L. Frau vom Rosenkranze an, zu welcher das Volk von Panama seit alten Zeiten in seinen Nöten seine Zuflucht nahm.

Im Gefolge der Besetzung Roms durch die Deutschen mußte 1943 u. a. auch die Gesandtschaft der Republik Haiti beim Hl. Stuhl geschlossen werden. Es war deshalb nur eine Wiederaufnahme der unterbrochenen Beziehungen, wenn der damalige Titular wiederum in der Ewigen Stadt erschien und am 15. November a. c. dem Hl. Vater seine Aufwartung machte. Seine Adresse war ein Bekenntnis der Treue und Dankbarkeit zur Kirche und zum Papsttum. Das von ihnen verkündete Prinzip der Menschenwürde verurteilte die Sklaverei und proklamierte die Freiheit des Menschen. Haiti verdankt Papst Leo XIII. die Initiative für die Anerkennung seiner Unabhängigkeit, und durch Konkordatsabschluß sehr wohltätige Auswirkungen für Land und Volk. Pius XI. ermöglichte und förderte die Ausbildung ausgewählter Kleriker aus Haiti in der Ewigen Stadt, und unter Mitwirkung des regierenden Hl. Vaters konnte ein internationaler Zwischenfall in Haiti beigelegt werden, welcher friedensbedrohend hätte ausarten können.

Der Hl. Vater begrüßte den wiedergekehrten Gesandten und schätzt das wache Bewußtsein Haitis an die Rolle von Kirche und Papsttum hoch ein. Der Papst versichert, in der Weiterverfolgung dieser selben Linie nicht nur einer Amtspflicht zu genügen, sondern auch einer Herzensneigung zu folgen. Er ist sicher, Zustimmung und Mitarbeit hiefür zu finden in Haiti selber. Dem enormen Ausmaße der Zerstörungen des Weltkrieges entspricht das enorme Ausmaß des Wiederaufbaues, «tâche vaste comme le monde, et dont la lenteur, en dépits des efforts déployées pour l'accelerer, fait peser l'inquiétude comme une chape de plomb sur les épaules des peuples las»!

Es wird immer offensichtlicher, daß ohne aufrichtige Vorbereitung der Herzen alle Artikel angeblicher Abmachungen und Friedensverträge nur ein zusammenhangloser Versuch bleiben werden, ein nutz- und fruchtloses Vertuschen. Niemand kann ihnen eine lange Zukunft verheißen. Diese Vorbereitung der Herzen kann nicht erwartet werden vom bloßen Spielen der Gesetze und Abmachungen mit ihren unvollkommenen Sanktionen. Es muß der lebendige Kontakt der Religion hinzukommen, «dont les motivs éternels sont incomparablement plus relevées et les impulsions incompa-

rablement plus puissantes». Es muß deshalb der Schluß gezogen werden, daß der erste Schritt zum Wiederaufbau einer in ihren Grundlagen erschütterten Welt die Rückkehr zu den sittlichen Grundsätzen sein muß, die man nicht ungestraft verletzen kann. Nur ein Staat, der die Anerkennung der von Gott gewollten Ordnung und deren Ausstrahlung auf alle Gebiete des Lebens wiederherstellt, der ist auf dem Wege wahrer Wohlfahrt und wirklichen Fortschrittes.

Das Evangelium Christi, die Magna Charta der menschlichen Würde, der wahren Freiheit und der edlen Brüderlichkeit, muß auf der Werteskala jenen Ehrenrang einnehmen, der ihm von Recht aus gebührt.

Wie aus diesen Ansprachen zu ersehen ist, liegt dem Hl. Vater die Förderung eines wahren, gerechten und dauerhaften Friedens zunächst am Herzen. Er ruft alle Kräfte des Friedens auf zur Mitarbeit und weist ihnen den Weg, gestützt auf Naturrecht und Offenbarung. Liebevoll geht er auf die einem jeden Volke und Lande teuren nationalen Daten und Werte ein, um daraus Anregungen und Aufmunterung für die Gegenwart zu schöpfen, aber auch, um auf die nationalen Notwendigkeiten hinzuweisen, die neben den internationalen im Auge behalten werden müssen. Wir haben also typisch in diesen Gesandtenempfängen und gewechselten Ansprachen, die nicht nur protokollarische Förmlichkeiten sind und erfüllen, den Hinweis auf die doppelte Mission solcher Minister im kirchlichen und im kirchenpolitischen, ja sogar im rein politischen Bereiche, da auch dieser nach den Gesetzen Gottes geregelt werden muß. Möge die katholische Journalistik und Pragmatik des zeitgeschichtlichen Geschehens immer die Intentionen des Papstes sekundieren. Das ist die notwendigste Korrektur einseitiger Berichterstattung und Beurteilung, aber auch die wirksamste Gegenaktion gegen Kominform und Komintern, gegen den organisierten und synchronisierten Austausch von Information und Aktion des moskauhörigen und moskaudirigierten internationalen Bolschewismus, der mit Recht wirtschaftlicher Nationalsozialismus, politischer Faschismus und kollektiver Kapitalismus genannt worden ist! A. Sch.

Wiederaufbau und Vermehrung der Seminarien für den einheimischen Klerus

Missionsgebetsmeinung für den Monat Dezember

Je mehr in der letzten Zeit die dringliche Notwendigkeit eines einheimischen Klerus in allen Missionsländern erkannt und empfunden wird, desto schmerzlicher macht sich das Unvermögen bemerkbar, nicht in dem erkannten Maße für dieses grundlegende Werk der werdenden Volkskirche arbeiten zu können. Überall, selbst in den einfachsten Missionsverhältnissen, sind eben Seminarien, also mehr oder weniger geräumige Gebäulichkeiten notwendig, wo in einer gewissen Ruhe und Geborgenheit der Priesternachwuchs der einzelnen Länder erzogen und gebildet werden kann. Gerade die Seminarien haben aber durch den unseligen Krieg, vor allem im Osten, oder durch Naturkatastrophen gelitten oder sie sind infolge der vorwärtsschreitenden Bekehrungsbewegung zu klein geworden. Einige Tatsachen mögen den tatsächlichen Stand der Seminarien in den einzelnen Ländern beleuchten.

Am meisten haben wohl die Seminarien Chinas durch die Kriegswirren seit 1937 gelitten. Eine Reihe Kleiner und Großer Seminarien fielen vorab in Zentral- und Südchina den Bomben zum Opfer. Aus andern mußten die Seminaristen fliehen und die Gebäude wurden von dieser oder jener Kriegspartei requiriert. Nach Beendigung der japanisch-chinesischen Feindseligkeiten brach allenthalben der Bürgerkrieg zwischen den Kommunisten und nationalen Truppen aus und zog die Seminaristen noch mehr in Mitleidenschaft; denn überall, wohin die Kommunisten kommen, müssen zuerst die Seminarien aufgelöst werden — schon um den Seminaristen die Einreihung in die Rote Armee zu ersparen, was nur möglich ist, wenn sie in ihren Familien weilen und in der Volksmasse untertauchen. Die Gebäulichkeiten werden überall besetzt oder zerstört. Nur wenigen Seminarien gelingt es, einen noch irgendwie geordneten Betrieb aufrecht zu erhalten. So konnten z. B. die Jesuiten des Regionalseminars von Kinghsien mit ihren Seminaristen fliehen und sich in Peking neu sammeln und den Unterricht fortsetzen. Was schon der Verlust einzelner Seminarien für die Gesamtmission bedeutet, möge das Beispiel der Scheutvelder Missionare illustrieren. In den Kämpfen zwischen den Kommunisten und den nationalen Truppen wurde am 19. August 1946 das große Seminar von Tatung in der Mongolei durch Bomben dem Erdboden gleichgemacht. Es diente als Regionalseminar der belgischen Missionare in Nordchina und der Mongolei und hat seit seinem Bestande, seit 1922, den einzelnen Missionen bereits 200 Priester geschenkt. Am 8. Dezember 1946 wurde das Seminar von Siwantze beim Überfall durch die Kommunisten auf diese alte blühende Christengemeinde zerstört. Im Februar 1947 brannte auch noch das Kleine Seminar von Jehol in der Mandschurei ab. — So versteht man die Besorgnis, mit welcher die Missionsobern Chinas der Zukunft entgegensehen. Bei allen tröstlichen Erfolgen, wie sie in der neuesten Statistik von 1946 offenkundig werden, legt doch gerade diese Statistik diese Wunden offen dar. Statt den wachsenden Bedürfnissen entsprechend zuzunehmen, hat die Zahl der Seminaristen abgenommen, und zwar die der Philosophen und Theologen um etwa 50 und die der kleinen Seminaristen sogar um etwa 1900 (1936 vor dem Kriege zählte man 5992, 1946 nach dem Kriege noch 4143).

In Japan wurde das Zentralseminar von Tokio, das allen Missionen Japans gemeinsam diente, bereits 1938 ein Raub der Flammen und konnte infolge des Krieges und seiner Nachwirkungen erst am 15. Mai 1947 wieder eröffnet werden. Die Philosophen fahren jeden Tag zur katholischen Universität, um dort die Vorlesungen zu besuchen; für die Theologen ist wieder an Ort und Stelle für den Unterricht gesorgt. In Hinterindien und Holländisch-Indien liegen die Verhältnisse ähnlich wie in China. In den von den Aufständischen beherrschten Gebieten ist jede Seminararbeit unmöglich. In Afrika dagegen herrscht überall Raumnot. Hier konnte während des ganzen Krieges die Missionsarbeit in einigermaßen geordneten Bahnen weitergeführt werden, und die Zahl der Katholiken hat in dieser Zeit um rund 2—3 Millionen zugenommen. Aber die Mis-

sionare haben ihre Reihen noch nicht der Zahl der Christen entsprechend verstärken können. (Vgl. die weiteren Angaben im Artikel «Das große Anliegen der afrikanischen Kirche» in der «Schweiz. Kirchenzeitung 1947, S. 281/81.) Die Seminarien für den einheimischen Klerus sollten überall erweitert oder gar durch neue vermehrt werden.

Wer soll und kann jedoch alle diese dringlich notwendigen Gebäude erstellen und erweitern, sie mit den notwendigen Lehrmitteln, Bibliotheken usw. ausstatten? In erster Linie natürlich das «Werk vom hl. Petrus für die Heranbildung des einheimischen Klerus». Es ist aber nicht imstande, den gigantischen Forderungen auch nur im wesentlichen zu entsprechen. In den vergangenen 12 Monaten (bis Juli 1947) trafen beim Generalsekretariat des Werkes in Rom Bittgesuche für zwei Millionen amerikanischer Dollars ein. Es standen aber nur 600 000 Dollar zur Verfügung. Dazu kommen die zahlreichen Hilfsgesuche an die Nationalverbände des Opus Sancti Petri, die aber noch weniger als die Zentrale zu helfen vermögen. Angesichts der großen Notlage gilt es daher vor allem, die Reihen der Mitglieder des Werkes vom hl. Petrus zu mehren, die dringlichen Bedürfnisse der Missionen bekanntzumachen und an die hochherzige Gebefreudigkeit aller Länder zu appellieren. Für die deutschsprachige Schweiz leisten diese Aufgabe die schmalen Hefte «Der einheimische Priester in den Missionsländern», die leider nur allzu wenig bekannt sind. Die Schweiz hat bisher durch das «Apostel-Petrus-Werk» den Bau von fünf großen Seminarien in den Missionsländern ermöglicht (davon vier in Afrika und eines in Hinterindien).

Die oben angedeutete Not in den einzelnen Missionsländern gestattet aber nicht, mit dem bisher Erreichten zufrieden zu sein. Was andere in Glaubenshaß zerstören und niederreißen, muß Glaubenseifer wieder aufrichten und aufbauen. Die Tatsache, daß gerade die Seminarien als erste Opfer glaubensfeindlicher Kundgebungen getroffen werden, beleuchtet ja nur um so stärker, allerdings von einer anderen Seite her, die Bedeutung dieser Stätten für den Aufbau der einheimischen Volkskirche in den einzelnen Ländern. Es ist so, als ob der Böse selbst immer wieder seine Helfershelfer auf diese Bildungsstätten hinwiese, in der Überzeugung, daß alle hingebende und aufopfernde Arbeit der Missionare nur vorübergehende Bedeutung haben, wenn verhindert werden kann, daß die Kirche durch einen guten und starken einheimischen Klerus im Lande selbst fest verankert wird. Diesem Ansturm der Feinde muß unsererseits noch vor aller materiellen Hilfe ein Gebetssturm entgegengestellt werden, damit Gott, der seiner Kirche den sicheren Bestand inmitten aller Stürme verheißen hat, auch der jungen Missionskirche die Ruhe und Mittel verleihe, das so notwendige Werk des einheimischen Klerus auszubauen. Dr. J. B.

Heilige der Vorsehung

Am 8. Dezember dieses Jahres wurde in St. Peter in Rom die Statue der (am 7. Juli 1946 heiliggesprochenen) Mutter Francesca Saveria Cabrini feierlich inauguriert. Die etwa fünf Meter hohe Marmorstatue, ein Werk des italienischen Professors Enrico Tadolini, wurde in den vergangenen Tagen in der oberen Nische am Pfeiler neben der Statue des hl. Longinus aufgestellt, also in dem Querschiff zwischen der «Confessio», dem Grabe des hl. Petrus, und dem Altar der hl. Processus und Martinianus, der Kerkermeister des Apostelfürsten. Damit kommt die Statue der hl. Cabrini über jener des hl. Gaetano di Tiene zu stehen, die in der unteren Nische des gleichen Pfeilers aufgestellt ist. So sind wie durch einen Zufall zwei Heilige in ihren Bildern räumlich einander nahegerückt, die man beide in einem besonderen Sinne «Heilige der göttlichen Vorsehung» nennen könnte. Ihre Lebenszeiten liegen zwar weit auseinander. Mutter Cabrini starb erst vor 30 Jahren, am 22. Dezember 1917, in Washington, in den Armen ihrer noch lebenden Nachfolgerin, der jetzigen Generaloberin der «Missionarinnen des hl. Herzens», die von M. Cabrini gegründet wurden. Beim hl. Gaetano aber beging man am 7. August dieses Jahres die 400. Wiederkehr seines Todestages, und Papst Pius XII. richtete aus Anlaß dieses Zentenars ein Schreiben an den vom Heiligen gegründeten Orden der «Theatiner», worin er, im Hinblick auf das Leben des hl. Gaetano, besonders hervorhebt, daß die vertrauende Hingabe an die göttliche Vorsehung «nicht nur höchste Ruhe und Frieden gibt, sondern auch anregt und anleitet, mit kraftvoller Gelassenheit alle notwendige Hilfe zur rechten Zeit zu erwarten».

Diese, auf lebendigem Glauben begründete, restlose Hingabe an die allweise, liebende und sorgende Allmacht Gottes — denn das meinen wir, wenn wir von der «göttlichen Vorsehung» sprechen — war das Geheimnis der Heiligkeit und des Lebens und Wirkens der beiden Persönlichkeiten, die Gott so sehr auf Erden verherrlicht sehen will, wobei aber die hl. Cabrini jene allwaltende und allmächtige Liebe mit Vorliebe im gottmenschlichen Herzen Christi verkörpert sah. — Durch die vertrauende Hingabe an das Wirken dieser göttlichen Allmacht, Weisheit und Liebe wurde M. Cabrini, das Kind bescheidener Eltern in der Lombardei, zur geistigen Mutter von Tausenden von Schwestern, die sie in Hunderten von Niederlassungen in den meisten Ländern Europas und vor allem in Nord-, Mittel- und Südamerika zur Mitarbeit in den Weinberg des Herrn rüstete und führte. «Ci pensa il S. Cuore», das Herz Jesu wird dafür sorgen, das war ihr Vertrauen und ihre Gewißheit in allen wichtigen Entscheidungen, wie z. B. im Jahre 1887, als sie vom Kardinalvikar in Rom die Erlaubnis zu einer Niederlassung in der Ewigen Stadt und die päpstliche Bestätigung für die kurz vorher gegründete Genossenschaft der «Missionarinnen des Herzens Jesu» haben wollte, und trotz der förmlichen und scharfen Absage des Kardinals dennoch nicht vergeblich vertraute, daß der Herr ihm «das Herz umstimmen werde»; oder wie im Jahre 1889, als der Erzbischof von Neuyork, Msgr. Corrigan, die soeben angekommenen Schwestern wieder nach Italien zurückzuschicken gedachte. Gewiß tat M. Cabrini immer, was in ihren Kräften stand, aber sie erwartete doch alles nur von der Liebe und Sorge des Herzens Jesu. «Habt Glauben, und ihr werdet Wunder erleben», mahnte sie immer wieder ihre Schwestern. Das gleiche Vertrauen gab ihr aber auch Gelassenheit und Sicherheit in den alltäglichen Schwierigkeiten, wie z. B. angesichts der Frage in Neuyork, wie sie den schweren Sack mit den erbettelten Lebensmitteln in ihr Haus bringen werden.

In andern Zeiten und Verhältnissen und mit einer andern Temperamentslage arbeitete der schüchterne Gaetano di Tiene aus Vicenza, aber auch seine Stärke wurde schließlich ein alles überwindender Glaube an die liebende, allweise und sorgende Allmacht Gottes. Erst mit 36 Jahren, am 6. Januar 1517, ließ sich der «apostolische Protonotar» des Papstes Julius II. zum Priester weihen, glaubte aber an diesem Tage noch, eine «große Überheblichkeit» begangen zu haben, da er, ein geringer Erdenwurm, Staub und Asche, gleichsam mitten in den Himmel vor die heiligste Dreifaltigkeit trete und das Licht der Sonne und den Schöpfer des Weltalls mit seinen Händen zu berühren wage». Je mehr er aber dann in der Seelsorge in Verona, Brescia und Venedig die Zeitverhältnisse kennen lernte, desto mehr ergriff ihn das Wort des Herrn: «Betrachtet die Vögel des Himmels . . . die Lilien des Feldes! . . . Suchet das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles wird euch hinzugegeben werden!» Warum sollte man dieses Wort nicht ernst nehmen? So kam er auf den Gedanken, ein Priesterinstitut zu gründen, dessen Mitglieder sich so ganz der göttlichen Vorsehung anheimstellen sollten, daß sie nicht bloß keinen liegenden Besitz und keine Einkünfte haben, sondern nicht einmal um Almosen betteln sollten, um diese vielmehr als ganz freiwillige Gaben von der Vorsehung zu erwarten. Zur Durchführung dieses Planes sandte die Vorsehung dem Heiligen einen ganz anders gearteten Mann, den stürmischen, tatkräftigen Gian Pietro Carafa, damals Bischof von Chieti (lateinisch Theate genannt, daher der spätere Name «Theatiner»), der dann, zum Kardinal erhoben, noch mit 80 Jahren zum Papst gewählt wurde und als solcher den Namen Paul IV. trug. — Allen Bedenken, die man gegen seine Pläne vorbrachte, stellte der «Heilige der Vorsehung» immer nur den Ausspruch Christi entgegen: «Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen, noch womit ihr euch bekleiden werdet.» So entschieden betonte er vor Papst Clemens VII. sein Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, daß dieser ausrief: einen solchen Glauben habe er in Israel nicht gefunden. Und er bestätigte den ersten Orden der «Regularkleriker» im Jahre 1524. — Wie ernst dabei der hl. Gaetano an seinem Ideal festhielt, zeigt u. a. folgende Begebenheit: Der reiche Graf D'Oppido in Neapel wollte die Theatiner bewegen, eine Kirche in der Stadtmitte und feste Einkünfte anzunehmen, da sie doch von freiwilligen Almosen nicht leben könnten. Gaetano erwiderte nur, es scheine ihm vollkommener, dem Beispiel Christi zu folgen, als sich auf menschlichen Reichtum zu stützen. Seine sichersten Bürgschaften seien ihm die Heiligen Schriften, in denen Christus selbst sich verpflichtet, alles Übrige denen zu geben, die nur das Reich Gottes suchen. Eine zehnjährige Erfahrung in Venedig habe ihm das bestätigt. Als aber der Graf darauf erwiderte, Neapel sei etwas anderes als Venedig, da entgegnete der Heilige mit Bestimmtheit: «Ich aber bleibe beim Glauben, daß der Gott Venedigs auch der Gott Neapels ist.» Als der Graf eine solche hartnäckige Armut nicht begreifen wollte und weiterhin drängte, da schloß Gaetano das Haus und die Kirche, stellte die Schlüssel dem Grafen zu und ließ ihm sagen, er wolle sehen, ob der Gott Neapels nicht derselbe sei wie der Gott Venedigs. Und er nahm mit den Seinen Wohnung im Spital der Unheilbaren. — Wie der hl. Cabrini immer wiederholte Losung war: «Ich vermag alles in dem, der mir Kraft gibt», so schöpfte der hl. Gaetano seine Kraft aus dem lebendigen Glauben an das Wort des Herrn vom «alleinigen Suchen des Reiches Gottes» und der Dreingabe alles übrigen. — In beiden hat der gleiche lebendige Glaubensgeist Gestalt angenommen, und es trifft sich gut, daß ihre Statuen nun im «größten Tempel der Christenheit» so nah beieinanderstehen.

F. B.

Aus der Praxis, für die Praxis

Adventspräfation

Daß es das einmal gab, dürfte jedem bekannt sein, der je ein Meßbuch der Kirche zur Hand genommen aus der Zeit v o r Pius V. Daß es das auch heute noch gibt, dürfte manchem Leser so fremd sein, wie es dem Schreiber bis vor kurzer Zeit fremd war.

Tatsächlich befinden sich im Anhang zum Meßbuch der Diözese Straßburg einige besondere Präfationen, darunter auch eine Präfation für den Advent. Für den, der mit der Kirche zu leben sich bemüht, ist das wie eine Offenbarung. Mag diese Präfation «offiziell» auch nur für die Straßburger Diözese zugelassen sein — sofern sich in andern Bistümern nicht ähnliche liturgische Kleinodien erhalten haben! — so darf sie doch «privat» verwendet werden und bildet einen nicht hoch genug zu wertenden Gebetsschatz und Betrachtungsstoff für die Zeit des Advents. Auch liegt nichts im Wege, das Volk durch eine Ausdeutung und Auslegung in der Predigt mit dieser wahrhaft sinntiefen Präfation bekanntzumachen. Im Gegenteil: es dürfte für manchen Prediger und auch für die Hörer einmal etwas «Anderes» sein. Etwas «Anderes» nicht im Sinne von einfach etwas «Neuem», sondern im Sinne von etwas «Wesentlichem» unseres heiligen Glaubens.

Auffällig ist für jeden, der in der Liturgie zu Hause ist, daß die Vorbereitungszeit zum zweiten Teil des Kirchenjahres — zur Osterfestzeit — überall nicht nur ihre eigene, sondern ihre eigenen Präfationen hat: Die Präfation für die hl. Fastenzeit und die Präfation vom hl. Kreuz. Wäre es da nicht ganz entsprechend, wenn von der Vorbereitungszeit im ersten Teil des Kirchenjahres, die dazu noch die Einleitung zum Kirchenjahr überhaupt bildet, das gleiche gelten würde? Hier ist tatsächlich eine Lücke, die jedem liturgisch Gebildeten auffallen muß und ihn eigenartig und wehmütig berührt. Die Präfation ist und bleibt ja immer — wenn wir so sagen dürfen — Trägerin wesentlicher Belange aus der entsprechenden Kirchenjahrzeit. So wäre es also ganz gegeben, wenn im Advent die Sehnsucht nach dem kommenden Erlöser auch im feierlichen Gebet — das heißt im Gesang — der Präfation zum Ausdruck käme; selbst dann zum Ausdruck käme, wenn die Messe selber nicht vom Advent, sondern von dem entsprechenden Tagesheiligen gehalten würde.

Warum uns heute eine eigene Adventpräfation fehlt — wenigstens für die Gesamtkirche —, bleibt für jeden, der den klassischen Grundriß des Kirchenjahres kennt, einfach ein Rätsel. Ja, selbst dann ein Rätsel, wenn man von der Tatsache absieht, daß der Aufbau und der Ausbau der kirchlichen Liturgie dem ursprünglichen Grundriß: Feier der

Ankunft des Herrn und Feier der Erlösung durch unseren Herrn, nicht immer und überall entspricht. Man denke dabei etwa an die verschupften Sonntage nach den Hochfesten von Weihnachten und Epiphanie, und nach Ostern und besonders nach Pfingsten! Und das alles trotz der energischen Reform, die unter Pius X. so verheißend eingesetzt hatte.

Auf alle Fälle ist der Ruf nach einer allgemein gültigen Adventspräfation ebenso berechtigt wie manche andere liturgische Wünsche, die in Fachzeitschriften und Büchern des In- und Auslandes schon zum Ausdruck kamen.

Inzwischen wollen wir uns freuen an der Adventspräfation, die für die Straßburger Diözese, die ja an unsere Landesgrenzen stößt, noch erhalten geblieben ist. Sie hat folgenden Wortlaut:

Wahrhaft würdig ist es und recht,
billig und heilsam,
daß wir Dir immer und überall Dank sagen,
Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott,
durch Christus unsern Herrn,

den Du in Deiner Barmherzigkeit und Treue
dem gefallenen Menschengeschlecht als Erlöser verheißen,
damit Seine Wahrheit die Unwissenden belehre,
Seine Heiligkeit die Sünder rechtfertige,
Seine Kraft die Schwachen stärke.
Da Er nun bald kommt, den Du senden willst,
und da der Tag unserer Befreiung anbricht,
frohlocken wir von heiliger Freude
im Vertrauen auf diese Deine Verheißungen.

Und darum singen wir
mit den Engeln und Erzengeln
mit den Thronen und Herrschaften
und mit der ganzen himmlischen Heerschar
den Lobgesang Deiner Herrlichkeit,
indem wir ohne Unterlaß sprechen:
Heilig, Heilig, Heilig,
Herr, Gott der Heerscharen.
Himmel und Erde sind erfüllt von Deiner Herrlichkeit,
Hosanna in der Höhe!

R.

Abwehr der Propaganda für die Leichenverbrennung

Für die Leichenverbrennung, oder wie ihre Befürworter lieber sagen, für die Feuerbestattung, geschieht gegenwärtig manchenorts eine verstärkte Propaganda. In einer größeren mehrheitlich katholischen st.-gallischen Ortschaft war unlängst «Vorführung eines Ton- und Kulturfilms mit Vortrag über die Erdbestattung». In einem Zeitungsbericht darüber war zu lesen, es habe sich eine über Erwarten zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden; der Vortragende habe u. a. erklären können, daß die größeren Schweizer Städte bereits gleichviel Kremationen wie Beerdigungen haben, und er habe die Zuhörer «überzeugt, daß die Feuerbestattung eine Verfeinerung und Vertiefung bedeutet»; sowohl der Film wie der Vortrag «haben die Besucher tief beeindruckt, was der Sache der Feuerbestattung neue Freunde zuführen wird». Solchem Vorgehen gegenüber wird es notwendig sein, die katholischen Kreise genauer zu orientieren. Die st.-gallischen Diözesanstatuten schreiben vor, es solle von Zeit zu Zeit gegen die Leichenverbrennung gepredigt werden. Über die geschichtliche Entwicklung der Leichenverbrennung und über die Stellungnahme der Kirche unterrichtet wohl am besten das wertvolle Buch «Lügt Rom?» von Anton Schraner (Verlag Waldstatt, Einsiedeln). Dieses überaus zeitgemäße Buch steht hoffentlich in jeder katholischen Volksbibliothek den Leuten zur Verfügung; wer sich an seinem Arbeitsplatz oft mit nichtkatholischen Auffassungen und Behauptungen auseinandersetzen muß, findet in diesem Buch über sehr vieles ausgezeichnete Auskunft und Antwort. Was dort (Seite 191 bis 203) zur katholischen Auffassung über die Leichenverbrennung gesagt ist, möchten wir nachfolgend ergänzen durch einige wörtliche Ausführungen, welche der bekannte reformierte Pfarrer Jakobus Weidenmann, St. Gallen, schreibt in seinem Werk «Fürchte Dich nicht. Der Mensch und der Tod» (Artemis-Verlag, Zürich), einem der Persönlichkeit des Verfassers entsprechend eigenartigen und eigenwilligen Buch. Diese Zeugnisse «aus neutraler Quelle» sind wertvoll zur Abwehr der Propaganda für die Leichenverbrennung. «Vor sechs Jahren ersuchte mich der Präsident des Verbandes schweizerischer Feuerbestattungsvereine, ein theologisch und philosophisch untermauertes Büchlein über Feuerbestattung zu schreiben. Ich sagte zu, weil mir im Augenblick der Auftragserteilung zum Bewußtsein kam, daß meine Mitgliedschaft zu einem Feuerbestattungsverein keinen andern Grund habe als die unbegründete Überzeugung, ein moderner Mensch müsse selbstverständlich Anhänger der Kremation sein. Das vorurteilslose Studium der gesamten neueren Bestattungsliteratur brachte mich jedoch zur begründeten Überzeugung, die Feuerbestattung sei durchaus nicht so selbstverständlich der große Fortschritt, für den sie ausgegeben wird, die Verwesung in der Erde dagegen sei das biologisch Richtigere. Aus einem unwissenden Saulus wurde ich ein wissender Paulus. Ich sah mich genötigt, den erhaltenen Auftrag zurückzugeben» (S. 5). «Der Leib muß irgendwie wieder zur Erde werden. Zerstört wird er auf alle Fälle. Die Aussichten sind keineswegs erhebend, ob man vom Frieden der Erde spricht oder von der reinigenden Kraft des Feuers. Beides sind schönrednerische Ausdrücke, hinter denen sich zwei Zerstörungsprozesse verbergen, die alle beide von außen gesehen als grausam erscheinen. Wollte die Pietät allein entscheiden, welcher von beiden pietätvoller und für das Gemüt erträglicher sei, sie käme in größte Verlegenheit» (S. 50). «Weder die Vernichtung durch das Feuer, noch die Vernichtung in der Erde durch Sauerstoff und Bakterien hat irgendetwas Poetisches oder Romantisches oder gar Ästhetisches an sich. Es ist in beiden Fällen einfach der schauerliche Schlußakt der irdisch-menschlichen Existenz. Es ist also unstatthaft, die Friedhofspoesie auszuspielen gegen die technische Vernichtung in Rekordzeit. Es ist aber auch nicht gestattet, die Phrase von der läuternden Flamme zu gebrauchen, um die Vernichtung durch das Feuer als etwas Herrliches zu preisen gegenüber der allmählichen Verwesung im Grabe» (S. 56). «Der Bauer, der seinen Acker liebt, mit der Erde durch Arbeit und Ehrfurcht vor ihrer Fruchtbarkeit mit ihrem Geheimnis seelisch verbunden ist, kann nicht anders als seinen toten Leib der Mutter Erde wieder zurückgeben wollen. Seine Vorfahren auf Generationen zurück ruhen alle im Friedhof mitten im Dorf um die Kirche herum. Das ist die Dorfgemeinschaft der Toten und Lebenden, von der er auch im Tod nicht ausgeschlossen sein möchte. Solcher Zu-

sammengehörigkeitssinn über den Tod hinaus darf nicht als Rückständigkeit oder Aberglaube beurteilt werden. Es gibt — außerhalb neuzeitlicher Blut- und Bodentheorien — einen heiligen Zusammenhang mit Blut und Boden, der echter und tiefgründiger ist als moderne hygienische Gedankengänge. Der Friedhof, den der Bauer am Sonntag beim Gang von der Kirche durchschreitet, um an den Gräbern der Vorangegangenen sinnend zu verweilen, ist ein Bindeglied zwischen den Generationen» (S. 51). «Erdbestattung, sagt man, sei doch das Natürliche, Feuerbestattung der freche Eingriff des gegenüber heiligen Ordnungen ehrfurchtslos gewordenen Menschen in die von Gott geschaffene Naturordnung. Man wird an die Vertechnisierung des Lebens erinnert, die dem 19. und 20. Jahrhundert den Stempel aufgedrückt hat und die sich nun auch der weihevollen Sphäre des Todes bemächtigen will. Wie die Ruhe und Beschaulichkeit früherer Zeiten der Arbeitshetze habe weichen müssen, so sei auch an die Stelle des naturgemäßen allmählichen Hineinströmens der kostbaren Stoffe aus dem Leichnam in die wunderbare, fruchtbare Erde die brutale, hastige, mechanische, rekordsüchtige Zerstörung des Menschenleibes getreten. Diese Einwände sind nicht leicht zu nehmen. Wer nicht vernarrt ist in das, was sich Zivilisation, Fortschritt und Technik nennt, sondern gut einsieht, daß das alles seine schweren und furchtbaren Schattenseiten hat, der kann mindestens nicht ohne weiteres der Feuerbestattung zujubeln nur deswegen, weil sie ein zivilisatorischer Fortschritt ist. In der Tat ist die Feuerbestattung ein Kind des auf das Rationelle gerichteten Zeitgeistes. Sie gehört tatsächlich hinein in die Vertechnisierung des Lebens» (S. 67/69). «Wer vorurteilslos den Sinn der Verwesung überdenkt und sich von ihrem äußeren Bild nicht abschrecken läßt, wird geneigt sein, die Erdbestattung als die zweckmäßigste Art anzuerkennen. Verwesung, Erd-Werdung, ist ein ergreifendes Wunder. Das Schicksal des Leibes im Tode scheint allein der Ordnung der Natur zu entsprechen, wenn der Leib fruchtbare Erde und nicht bloß tote Mineralien werden kann» (S. 112). Aus der Feuerbestattung sozusagen eine neue Religion zu machen, fällt einem nüchtern denkenden Menschen nicht ein. Der Zweckmäßigkeits- und Nützlichkeitsfanatismus ist die verkappte Religion des Eudämonisten, der nie nach tieferen Gründen frägt, aber er soll nicht behaupten, die Kremation sei die allein eines gescheiten und modern denkenden Menschen würdige Bestattungsart» (S. 117). «Es gibt viele Protestanten, die aus religiösen Gründen gegen die Feuerbestattung sind, während die römisch-katholische Kirche sogar ein strenges Verbot der Kremation für ihre Glieder erlassen hat» (S. 118). «Die protestantische Kirche trat im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gegen die aufkommende Feuerbestattung auf. Im Laufe weniger Jahrzehnte wendete sich das Blatt und sämtliche protestantischen Kirchen nahmen ihre Verbote der kultischen Handlungen protestantischer Pfarrer anläßlich von Kremationen zurück. Heute ist die Feuerbestattung für die Glieder der protestantischen Kirchen völlig gleichberechtigt mit der alten Sitte der Beerdigung» (S. 122). «Dagegen wird von positiv protestantischen Kreisen gerade um des Glaubens an die Auferstehung des Fleisches willen in neuerer Zeit gegen die Feuerbestattung Sturm gelaufen» (S. 126). Mlr.

Probleme der Gefängnisseelsorge

Kürzlich fand die erste italienische Landestagung der Gefängnisseelsorger in Rom statt unter dem h. Patronat Sr. Eminenz Kardinal Maurilius Fossati, Erzbischof von Turin, und unter Beteiligung des italienischen Justizministers. Die Teilnehmer der Tagung wurden von Papst Pius XII. in Privataudienz empfangen und erhielten wertvolle Richtlinien für ihre Tätigkeit. Man darf dieselben nicht nur für die Gefängnisseelsorge anderswo verwenden und für einen damit ziemlich umschriebenen Kreis als gültig betrachten, sondern man kann auch andere Gefährdete, Entgleiste, Diskriminierte darin einbeziehen. Damit ist der Kreis, für welchen die päpstlichen Darlegungen Verwendung finden können, ziemlich ausgeweitet und dürfte manches Sorgenkind der Seelsorger, die nichts mit Gefangenen und wenig mit Strafentlassenen zu tun haben, einschließen.

Natürlich sind Gefängnisseelsorger Soldaten der ersten Linie, und oft genug Freiwillige in opfervoller Mission, deren Erfolge mit viel Mühe errungen werden müssen. Diese Seelsorge ist gewiß schwierig, hat aber auch ihre besonderen tröstlichen Seiten. Sie hat sich mit vielen verschiedenartigen Fragen zu befassen aus dem rechtlichen, technischen, sozialen, pädagogischen usw. Bereiche, welche mit ihrer Seelsorge zusammenhangen, wie sie im Gefängnis organisiert werden kann und in der Betreuung der Gefängnisinsassen zu Erfolg kommen soll. Aus den vielen Problemen, welche die Tagung studierte, greift der Papst zwei heraus, die ihm besonders am Herzen liegen, nämlich die Betreuung der minderjährigen Strafgefangenen und die Betreuung der Strafentlassenen.

Wenn der Seelsorger im allgemeinen schon Selbstbeherrschung, Geduld, Langmut, Umsicht, Klugheit, Takt, Liebe voller Selbstverleugnung und Güte braucht, so braucht der Gefängnisseelsorger das alles in ganz hervorragendem Maße, «in aedificationem et non in destructionem» (2 Kor. 10, 8). Das Herz des göttlichen Erlösers muß ihm darin Lehrmeister sein, welcher das geknickte Rohr nicht bricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht (cfr. Matth. 12, 20).

Wenn die Gefangenenseelsorge eine opfervolle Mission und eine schwere Aufgabe ist, so kann doch zweifellos jeder in ihr tätige Priester zahlreiche erbauliche Erfahrungen verzeichnen, wo man die Macht der göttlichen Gnade mit Händen greifen kann, innere Wandlungen im Gefangenen, die unvergleichlich erfreulichere Aussichten für die Zukunft eröffnen, als der Verbrecher von gestern erwarten ließ. Der Papst weist diesbezüglich auf die Erfahrungen des hl. Joseph Cafasso hin, welche in seiner Lebensbeschreibung berichtet werden. Immerhin hat auch dieser große Heilige, den die Vorsehung mit so außerordentlichen Gaben ausgestattet hatte, so wunderbare Erfahrungen auch nicht alle Tage machen können. Was man davon aber liest, das ist eine herrliche Anthologie, ist wie eine Perlenkette, auf unsichtbarem Golddrahte aufgereiht. Wer ermißt aber, welche Mühe jede dieser Perlen gekostet hat, jedes Goldplättchen, das geduldig gesammelt werden mußte im Sande des Baches! Jeder Gefangenenseelsorger weiß wohl, mit wie viel

Gebet, Anstrengung und Sorge jeder Erfolg bezahlt werden mußte, und leider auch jeder Verlust.

Es ist das ganz natürlich und verständlich, haben sie es doch mit armen Unglücklichen zu tun, von denen viele vielleicht weder schlechte Anlagen noch verdorbene Herzen hatten. Ohne von jenen zu sprechen, welche in sich die Belastung einer schlimmen Vererbung oder einer schlechten Erziehung trugen, muß man sagen, daß viele zu ihrem Fehltritt kamen, weil sie unerfahren und ohne wohlwollende beratende Führung waren, oder der Verführung zum Opfer fielen, schlechte Beispiele verworfener Kameraden sahen, die sie ins Verbrechen einweihten, und der irdischen Gerechtigkeit sich selber zu entziehen wußten. Nun sind diese armen Opfer im Gefängnis und Zuchthause gedemütigt, entmutigt und enttäuscht. Es ekelt sie an, in Zwangsgemeinschaft mit wirklich Verworfenen leben zu müssen. Solche Typen fühlen sich moralisch verlassen und haben eigentlich niemanden als den Seelsorger. Nach Überwindung des ersten Mißtrauens und Gewinnung des Vertrauens kann der Seelsorger allein den Rest von gutem Willen wach und lebendig halten, der noch in ihnen steckt. Die Briefe von zuhause bringen nur ein spärliches Licht ins Gefängnis. Was für ein Boden ist doch das, um darin hinein das Samenkorn eines lebendigen Glaubens, einer aufrichtigen Reue, einer ruhigen Ergebung in den Willen Gottes zu senken, die ihnen wieder hl. Hoffnung wecken würden!

Je schwieriger diese Aufgabe ist, je größeres Leid sie bringen kann und auch je bittere Enttäuschungen damit verbunden sein können, desto mehr verdient sie Hochschätzung, Aufmunterung, Anerkennung und Belobigung. Der Hl. Vater weiß, daß er der Interpret des Wohlwollens des göttlichen Hirten ist, wenn er ihnen seinen Dank ausspricht. Christus selber, der gute Hirt, hat sich doch so sehr Mühe gegeben, das verlorene Schäflein aufzusuchen, und der göttliche Hohepriester hat sterbend am Kreuze dem reuigen Schächer, der mit ihm gekreuzigt war, verziehen, hat ihn geheiligt und ihm das Paradies verheißen.

Die nach außen so undankbare Gefangenenseelsorge verdient auch die Dankbarkeit aller Rechtdenkenden. In erster Linie ist da an jene Dankbarkeit zu denken, die trotz allen Enttäuschungen und allem Betrug, die erlebt werden, die Familien euch bewahren werden. Wie manche Mutter zählt auf den Gefängnisseelsorger, daß er ihr Kind tröste, das in ihren Augen mehr unglücklich als schuldig ist. Vielleicht wird eine Gattin sich durch seelsorgerliches Dazwischentreten bereitfinden, sich mit dem büßenden Gatten wieder auszusöhnen, der ihr vielleicht sogar die Treue gebrochen hat. Ein Vater wird vielleicht seinen gerechten Zorn besänftigen auf das Wort des Seelsorgers hin: ergriffen von seinen Bitten, läßt er seinen Tränen freien Lauf, die er zurückhalten wollte, und nimmt den verlorenen Sohn bei seiner Strafentlassung wieder auf am heimischen Herde. Die Strafentlassenen bauen auf den Seelsorger, damit die guten Vorsätze des noch schwachen guten Willens gehalten werden können. Eine derart wieder zusammengeführte Familie bleibt mit dem Gefängnisseelsorger durch das Band tiefster Verehrung verbunden.

Auch die menschliche Gesellschaft ist dem Gefängnisseelsorger Dank schuldig. Sie gibt ihr eigenes Unvermögen nicht immer zu, fühlt es aber sehr wohl, mit ihren Reglementen und Institutionen die Gefallenen und Entgleisten wieder aufzurichten, die als Strandgut des Lebens in die Gefängnisse kommen. Die Gesellschaft muß an ihren oft großen Schuldanteil denken, den sie am Schiffbruche der Gestrandeten hat. Nur die Religion vermag durch das Wort und die Liebe des Seelsorgers und durch die sakramentale Gnade die Gefangenen innerlich zu wandeln und wieder zu ehrlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen, die bereit sind, mit nützlichen Dienstleistungen die Schuld der Gesellschaft gegenüber zu bezahlen, die sie sonst verwünschen und bedrohen würden.

Auch die staatlichen Behörden haben allen Grund, die Arbeit der Gefängnisseelsorger zu schätzen, zu unterstützen und zu fördern. Es ist sehr bezeichnend, daß seit den Anfängen der Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat im römisch-byzantinischen Reiche der Staat selber Seelsorger in die Gefängnisse berief: Mit ihm sollte die Barmherzigkeit Einzug halten in die Gefängnishallen, zur Heilung der Kranken, zur Ernährung der Armen, zur Tröstung der Unschuldigen und zu zweckmäßigen Interventionen beim zuständigen Richter, nach Prüfung der einzelnen Fälle (Konstitution der Kaiser Honorius und Theodosius vom 21. November 419). Die Erfahrung blieb immer dieselbe: trotz aller Gefängnisreformen im Strafvollzug werden die kalten Gesetzesparagraphen und die äußere Zwangsordnung allein nie das Ziel erreichen, die Gefangenen sittlich zu wandeln und zu bessern, sie vor neuen Fehltritten zu bewahren, zu erheben und zu erneuern. Dazu braucht es menschliches Verständnis und Mitfühlen und braucht es vor allem die übernatürlichen Kräfte der Religion. Der Seelsorger bringt sie ins Gefängnis, zu den Gefangenen.

Wir leben nicht nur in einer Zeit harter Kontraste und großen Sittenzerfalles, sondern auch in einer Zeit, die ein viel empfindlicheres soziales Gewissen hat und ein vertieftes Verantwortungsbewußtsein. Hier steht die Kirche in Lehre und Tätigkeit in erster Linie. Die Tätigkeit der Gefängnisseelsorger umfaßt ihrer Natur nach einen schönen Teil sozial karitativer Betätigung. Was aber allen apostolisch Tätigen gesagt werden muß, gilt auch der Gefängnisseelsorge: Man darf sich nicht mit der rein sozialen Seite der Seelsorge zufrieden geben, sondern muß wirkliche Seelsorge üben, die Seelen mit Gott versöhnen und sie heiligen. Ohne persönliches Gebet und Opfer wird das nicht gehen. Die tägliche Arbeit und Selbstüberwindung muß den Seelsorger selber zum «vinctus Christi» (Eph. 3, 1; Philemon 1, 9) machen, wie St. Paulus geschrieben und es selber gemacht hat!

A. Sch.

Totentafel

Das Priesterseminar Salesianum in Freiburg betrauert den Verlust des von den Alumnen wie von den Konfratres verehrten und geschätzten Subregens und Ökonoms, H.H. Wilhelm Gartmann, der am 10. September plötzlich, noch fröhlich plaudernd, wenn auch durch längere Leiden auf den Tod vorbereitet, an einem Schlagfluß starb. Die Jugend des aus einer vierzehnköpfigen Familie stammenden St.-Gallers war schwer und vielgestaltig. Geboren war er in Biel am 23. September 1883. Die Schulzeit verbrachte er in Lausanne, so daß ihm das Französische ebenso geläufig war, wie die deutsche Muttersprache. Früh vaterlos geworden, wurde er dahin und dorthin verdingt, so daß seine Jugend wenig Sonne,

aber viel Entbehrung und Härte kannte; bald mußte er als Landknechtlein, bald als Angestellter in der Stadt das Brot verdienen. Bei einem feierlichen Gottesdienst überkam ihn, den mittellosen Jüngling, der unstillbare Wunsch, dem Herrn auch am Altare zu dienen; er setzte sich, schon zwanzig Jahre alt, mit den kleinen Studentlein in Einsiedeln in die Schulbank. Wohlwollende Menschen ermöglichten dem begabten und opferwilligen, zähen Jungmann den langen und mühevollen Weg über Gymnasium und über Hochschulstudien in Freiburg i. Ü. und Seminar in St.-Georgen (St. Gallen) bis zum Presbyterat. Ostern 1915 brachten ihn an das ersehnte und schwer erkämpfte Ziel. In Waldkirch begann der Kaplan die Seelsorgsarbeit, die in der Grippezeit nach dem ersten Weltkrieg die opferwillige und initiative Seite seines Wesens aufzeigte. In Beromünster hatte er Gelegenheit, seine kirchenmusikalischen Talente zu entfalten und sich in die reiche Liturgie des Kirchenjahres zu vertiefen. Sargans, wo ihm das Apostolat der Herz-Jesu-Verehrung das bestgeeignete Mittel schien, um das im größern Teil aus Eisenbahnern zusammengesetzte Völklein näher mit Gott und Kirche zu verbinden —, St. Otmar (St. Gallen) mit der ganz anders gestalteten Stadtbevölkerung —, Schlatt, dem er eine neue Abkurung und ein neues schönes Pfarrhaus erarbeitete und das den verdienten und verehrten Toten heimholte, damit er mitten unter ihnen ruhe, auf dem von ihm geschaffenen Friedhof —, Oberwaid, wo er sich erholen sollte von schweren Leiden und dabei vielen Leidenden Tröster wurde, waren weitere Stationen auf dem arbeitsreichen Lebensweg, der zuletzt in einen wichtigen Vertrauensposten am Freiburger Salesianum einmündete. Am Tage nach der Rechenschaftsablage über die Seminarverwaltung, die ihm Anerkennung und Dank der bischöflichen Behörden eingebracht hatte, rief der Herr seinen treuen Diener zur letzten und endgültigen Rechenschaft und zur Teilnahme am feierlichen Gottesdienst in seinem Reich. R. I. P. H. J.

*

Ein Sänger Gottes, wie der hl. Franziskus, eine fein edel empfindende Dichterseele ist zu ihrem Schöpfer heimgegangen, als hochw. Hr. P. Theobald Masarey, OFMCap., am 4. Christmonat in Zug aus dem Erdenleben schied. Von den 81 Lebensjahren gehörten 59 dem Ordensleben, 55 dem Sacerdotium an. Der schöne Kapuzinerkopf — mit den gütigen, fast weichen Zügen — wird jenen, die ihn noch in den kräftigen Mannesjahren kannten, kaum je aus der Erinnerung weichen. Als Jungmann war er auch in der Landwirtschaft tätig und stand als Schreiner an der Hobelbank, was noch in seiner «Letzten Bitte» nachklingen mag: «Wählt, Freunde, meine Leiche aufzubahren, den ärmsten Sarg aus unbemaltem Holz!» Seine Wiege stand drunten am Rhein, in Basel, wo er am 17. August 1867 in dieses Erdenleben eintrat, und wo er einst auch im Grabe zu ruhen wünschte, damit «der rauschende Rhein ihm das Grablied singe». Die Familie war andersgläubig, aber er muß früh den Weg in die katholische Kirche gefunden haben, da er schon als Einundzwanzigjähriger — nach Gymnasialstudien in der Vaterstadt und in Einsiedeln — auf dem Wesemlin in Luzern (1888) das braune Kleid des hl. Franziskus nahm und am 5. September 1889 sich durch die Ordensgelübde dem Herrn weihte. Seit der Priesterweihe — 28. Juli 1892 — stand er bald am Lehrpult, als Professor in Stans, bald auf der Kanzel als gern gehörter Stadtprediger in Zug und Luzern, jahrelang in der Seelsorge als Pfarrer und Superior in den Bündner Pfarreien von Pardisla, Mastrils und Zizers. Die letzten Jahre brachten den stillen Feierabend im Kapuzinerkloster Zug. Es war ihm, dem für Kunst und alles Schöne empfänglichen Sohn des hl. Franziskus, durch besondere Vergünstigung ermöglicht, öfters Reisen in die weite Welt zu machen, so nach Frankreich, für das er eine besondere Hinneigung hatte als Erbe seiner Mutter, in süddeutsche Gaue, ebenso ins Hl. Land usw. Die seine kristallklare Seele erfüllenden Reiseerinnerungen fanden dann vielfach ihren Niederschlag in Gedichten und Liedern, die ihm den Ruhm eintrugen, «zu den feinsten und edelsten Dichtern zu gehören, welche heute die deutsche Sprache meistern». (Prof. Dr. Oehl, Freiburg.)

Und es mag wohl eine Seltenheit sein, daß — wie es P. Masarey beschieden war, — ein Dichter im Mönchskleid schon zu Lebzeiten in die Literaturgeschichte eingetragen wird. Seine Dichtersprache wird als «goethisch-klassisch und modern zugleich», seine Reime «von höchster Natürlichkeit und Grazie» charakterisiert. Seine Dichtung sei «das Bild einer Seele, die in den Spuren des Schöpfers wandelt und deren höchstes Ideal das Heilige und Ewige» sei. Aus der edlen und demütigen Franziskusseele kommt das Vermächtnis des Sterbenden: «Ich dulde nicht, daß eine frische Blume zu früh meinetwegen welken muß!» Die Gottergebenheit und Geduld, mit der P. Masarey die schweren Leiden seiner letzten Monate ertrug, prägten seinem franziskanischen Leben das Siegel der Echtheit auf. R. I. P. H. J.

Kirchen-Chronik

Persönliche Nachrichten

Diözese St. Gallen. Zum neuen Stiftsbibliothekar als Nachfolger von Kan. Dr. J. Müller sel., wählte der Kathol. Administrationsrat des Kantons St. Gallen H.H. Dr. Johann Duft. — H.H. Dr. P. Stärkle, Stiftsarchivar, wurde zum Professor am Priesterseminar St. Georgen gewählt; H.H. Vikar H. Bischof von St. Otmar als Kaplan nach Kaltbrunn; H.H. Pfarrer R. Kehl von Gonten als Primissar nach Eggersriet; H.H. Kaplan R. Kunz von Eschenbach als Pfarrer nach Murg; H.H. Kaplan G. Oberholzer als Kaplan nach Eschenbach; H.H. Kustos J. Schönenberger von Wil als Pfarrer nach Au; H.H. Kaplan J. Hermann von Goßau als Kustos nach Wil; H.H. B. Götti als Professor nach Kirchberg; H.H. H. Pfister als Professor nach Flums; H.H. K. Stadler als Kaplan nach Oberegg.

Diözese Lausanne - Genf - Freiburg. H.H. Pierre Jacquart, ehemaliger Hausgeistlicher des Bürgerspitals in Freiburg, wurde vom Gemeinderat von Freiburg zum Rektor der Wallfahrtskirche ULF. von Bürgeln gewählt. — H.H. Joseph Reidy, bisher Kaplan in Montana, wurde zum Aumônier des freiburgischen Sanatoriums «Vermont» in Leysin ernannt.

Rezensionen

Katholische Familien-Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testamentes. Herausgegeben von den H.H. P. Dr. Th. Schwegler OSB., Dr. Herbert Haag, Sn. Gnaden Stiftspropst Prof. Dr. F. A. Herzog und P. Johann Perk SS. Mit 16 farbigen Kunstbeilagen und 50 ganzseitigen Illustrationen von F. Fay, etwa 2000 Seiten, 22×28 cm. Vornehm gebunden Fr. 58, Fraumünster-Verlag AG. Zürich 1947.

Das vorliegende, reich ausgestattete Werk ist eine sogenannte Vollbibel; sie enthält das Alte und das Neue Testament in ungekürzter Fassung. Die oben genannten Mitarbeiter boten alle Garantie für ein gediegenes Werk, das in der Tat eine gewaltige Arbeit erforderte und ein umfassendes Wissen voraussetzt. Der biblische Urtext sollte möglichst sinngetreu wiedergegeben werden, aber anderseits auch in der Uebertragung dem heutigen literarischen Geschmack entsprechen. Für das Neue Testament ist die Uebersetzung von Perk unverändert übernommen worden. Leider fehlt uns hier der nötige Raum, um auf textkritische Fragen einzugehen. Dem Charakter einer Familienbibel für das katholische Volk ist weitgehend Rechnung getragen worden mit vorzüglichen, allgemein verständlichen Einführungen in eine Reihe wichtiger Bibelfragen wie die Inspiration, die Irrtumslosigkeit der Bibel, den Kanon der Hl. Schrift, die Ueberlieferung des biblischen Textes, die verschiedenen Uebersetzungen usw., worin Bezug genommen wird auf die Bibelenzyklika Pius XII., durch die manche der erwähnten Fragen eine sehr erwünschte Klärung gefunden haben, besonders hinsichtlich einer notwendigen Berücksichtigung der literarischen Gattung der einzelnen Bücher.

Zu jedem Buche wird eine für nicht bibelkundige Leser sehr willkommene Einführung geboten. Ebenso wird im Anhang über theologische, liturgische und archäologische Probleme Aufschluß gegeben, um so eine fruchtbringende Bibellesung zu ermöglichen. Schließlich enthalten die Personen-, Orts- und Sachverzeichnisse ausführliche Orientierungen. Die zahlreichen farbigen Kunstdruck-

beilagen (die allerdings nicht überall Anklang finden werden) und die Federzeichnungen veranschaulichen in gediegener Weise den heiligen Text, der in einem sehr angenehmen Druck dem Leser unterbreitet wird. Die Herausgabe dieser Familienbibel darf als eine überaus verdienstvolle Tat bezeichnet werden und ehrt die Herausgeber wie den Verlag. Dr. B. Frischkopf.

J. M. Barmettler: Vom Lieben, Heiraten und Kinderhaben. Verlag Räber & Cie., Luzern, 1947, kt., 66 S.

In Form von Dialogen, Briefen usw. aufgelockert, behandelt der Verfasser in sehr gefälliger und populärer Weise die meistdiskutierten Fragen des geschlechtlichen Lebens. Man muß die Jugend und das Leben nehmen, wie sie sind, d. h. Ausgangspunkt und Ansatzpunkt der Problemstellung und -lösung muß so sein, daß die wirklichen Verhältnisse angepackt werden. Vogelstraußpolitik und veraltete Methodik sind ebenso unwirksam wie lächerlich. Wenn man es gewiß auch vorziehen würde, nichts von gewissen Dingen sagen zu müssen, so müssen diese dann wirksam gesagt werden. Das kann man von vorliegenden Kurzkapitelchen sicherlich sagen. Mögen sie gelesen und beherzigt werden. Sie sind in der heute nicht mehr spärlichen diesbezüglichen Literatur durchaus nicht überflüssig. A. Sch.

LUX AETERNA

Ewiglicht-Öl

Nach kirchlichem Gesetz muß das Ewiglicht-Öl bei rußfreier Flamme rein und geruchlos sein. Ewiglicht-Öl LUX AETERNA (Schutzmarke) ist genau nach kanonischem Recht. Weisen Sie Öl mit ranzigem Geruch zurück. Wir garantieren für einwandfreie 1. Qualität. Ewiglicht-Öl LUX AETERNA ist zu beziehen bei

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern
La Bonne Presse, Porrentruy
oder direkt bei

AETERNA LUX RAFOL & OLTEN

RAFOL AG. OLTEN
Telephonnummer (062) 5 42 60

Wichtige Neuerscheinung !

P. Notker Curti

Volksbrauch und Volksfrömmigkeit im katholischen Kirchenjahr

Mit 24 Kunstdrucktafeln, Leinwand geb. etwa Fr. 12.-. Erscheint auf Weihnachten
Erhältlich in allen Buchhandlungen

Verlag G. Krebs AG., Basel, Fischmarkt 1

Gehaltvolle Geschenkbändchen

zu günstigen Preisen

Binkert, J.: Schweiz. Ahnenbüchlein. 3. Auflage. Kt. Fr. 3.—. Ln. Fr. 4.80
Religiöse Bilderhefte: Das Christkind; Der ägyptische Josef; Wie Gott die Welt erschuf; Der Heiland erzählt je Fr. —.90
Beat Bucher: Wollen und Handeln. Kurze Anleitung zur Verinnerlichung des christlichen Lebens Gb. Fr. 2.—*
Schwester Elisabeth: Froher Weg mit Maria Kt. Fr. 1.25
Otto Karrer: Vom katholischen Gottesdienst Fr. 1.50
Otto Karrer: Genügt die Schrift allein? Fr. —.70*
Josefine Klauser: Dein Werktag wird hell Fr. 2.80*
Josefine Klauser: Frage die Tiere Fr. 2.50*
Merry del Val: Worte der Führung. 5. Auflage. Kt. Fr. 1.50. Gb. Fr. 2.50
Plus: Leben mit Gott. Kt. Fr. 2.50. Gb. Fr. 3.50
Schelfhout/Wirtz: Werde glücklich! Gespräche mit einem jungen Mädchen über ernste Lebensfragen. 5. Auflage. Kt. Fr. 1.80*
Scheuber J. K.: Nazareth. Ein Rat- und Gebetbuch für Mütter an der Wiege des Lebens. Leinen Rotschnitt Fr. 3.60*
Leinen Goldschnitt Fr. 4.80
Leder Goldschnitt Fr. 8.50
Walter Schoeck: Am Notenpult. Kt. Fr. 2.50
Walter Schoeck: Der Musikbeflissene. 2 Auflage. Kt. Fr. 2.50
Unsere Heiligen, Heiligenlegende. Illustriert. Fr. 1.20*
Paul W. Widmer: Gedanken, Richtlinien und Gebete. Kt. Fr. 1.—. Gb. Fr. 2.—*

* Partiepreise bei Bezug einer größeren Anzahl.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

Zu verkaufen ein sehr gut erhaltenes, wohlklingendes

Pedal-harmonium

komplett mit Motor, Schalter u. Orgelbank. An jedes Licht- od. Kraftstromnetz anschließbar. — Das Instrument wäre dort zu kirchlichen Zwecken sehr geeignet, wo d. Anschaffung einer Orgel zu teuer ist. Preis 600 Fr.

Offert. unt. Chiffre OFA 8781 Z an Orell-Füßli-Annoncen Zürich, Zürcherhof.

● Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Selbständige und durchaus verschwiegene

Haushälterin

sucht wieder **Stellung** auf 1. Februar in Pfarrhof (großer Garten ausgeschlossen) oder auch als Zimmermädchen, für Telephonbedienung u. alle vorkommenden Hausarbeiten, evtl. auch nur als Köchin. Lohn bescheiden. Offerten erbeten unter Nr. 2133 an die Expedition der KZ.

30jähriger Mann **sucht** für **sofort**

Sigriststelle

Zweck dieser Stelle ist die innere Befriedigung für dieses Amt und die Freude an der Arbeit. Die richtige Einstellung zur Sache ist vorhanden. Auf Gewissenhaftigkeit und Anpassungsfähigkeit kann gerechnet werden.

Offerten erbeten unter Nr. 2126 an die Expedition der KZ.

Hauptamtliche Mesmerstelle

Gewünscht wird ein lediger, seriöser Mann, nicht unter 25 Jahren, mit etwas Kenntnissen der Pflanzen- und Anlagenpflege.

Offerten unter Nr. 2132 befördert die Expedition der KZ.

Rigg Schwyz

Bevorzugte Werkstatt
für
Kelche, Monstranzen
Tabernakel, Tragaltare usw.
in gediegener Handarbeit

Gegründet 1937

garantiert **100 % Bienenwachs**
garantiert **55 % Bienenwachs**

Kompositionskerzen

sowie Kerzen für «Brennregler»
Weihrauch und Rauchfaßkohlen
Anzündwachs

Kerzenfabrik

Fuad Müller ALTSTATTEN ST. G.

AG. Bischöfliche Empfehlung

BELA VON BRANDENSTEIN

Der Mensch und seine Stellung im All

Philosophische Anthropologie. Geb. Fr. 24.—

«Der Verfasser war Professor der Philosophie in Budapest und schuf diese Darstellung über den Menschen aus einem immensen Wissen auf den verschiedenen Sprachgebieten. Wir haben es mit einem Standardwerk der philosophischen Anthropologie zu tun . . .»
Gebhard Frei

HANS URS VON BALTHASAR

Wahrheit

Ein Versuch. Erstes Buch: Wahrheit der Welt.
Geb. Fr. 12.—

Das Buch versucht, vom modernen Denken und Sprechen aus das Wesentlichste der christlichen Einsichten wieder lebendig zu machen und damit die Möglichkeit eines Brückenschlages zwischen scholastischem und neuerem Denken zu erweisen.

KURT GIHRING

Abendland und Kultur

Zur Kulturphilosophie der Gegenwart. Geb. Fr. 9.80

Da Kultur nach Gihring keine bloße «Entwicklung», sondern ganz wesentlich Sache verantwortlicher Entscheidung ist, so stellt die Schrift einen machtvollen Aufruf zur Besinnung dar.

JOHANNES BECKMANN

Die katholische Kirche im neuen Afrika

Mit einer Afrika-Karte. Geb. Fr. 15.80

Die ungemein aufschlußreiche Darstellung läßt erkennen, daß die katholische Kirche in Afrika auf dem besten Wege ist, eine wahre Volkskirche zu werden.

J. H. NEWMAN

Christliches Reifen

Bd. 6: Licht vom Licht. Eingeleitet und herausgegeben von Otto Karrer. Geb. Fr. 11.80

Der «christliche Gentleman» von überragenden Geistesgaben, ein Urchrist nach seiner religiösen Verwurzelung und seinem Heiligkeitsstreben, war wie wenige zum Lehrer der Lebensweisheit im Geist des Evangeliums berufen.

Durch jede Buchhandlung

Benziger-Verlag, Einsiedeln-Zürich

Vier Bücher von bereicherndem Wert

P. GEORG BICHLMAIR

Der Mann Jesus

Leinen Fr. 11.50

«Wie sich die Männlichkeit des Gottesbildes der übernatürlichen Offenbarung, das Bild des ‚Xyrios' in Christus erfüllt, zeigt der Autor in geistreicher Darlegung und Schrifterklärung und dann wieder in hinreißend begeistertem Aufschwung, dessen Pathos sich mit poetischer Schönheit erfüllt. Ein packendes Buch, das viel gelesen werden wird.» («Die Furche», Wien)

Dr. JOSEPH EBERLE

Unser Weg zur Kirche

Berühmte Konvertiten in Selbstzeugnissen
Halbleinen Fr. 12.—

Der kürzlich verstorbene Herausgeber der «Schöneren Zukunft» hat hier die Selbstaussagen weltbekannter Konvertiten zu einem großartigen Ganzen verarbeitet, das nicht nur über die unerfindlichen Wege der Vorsehung berichtet, sondern den Reichtum und die Herrlichkeit der Kirche Christi jubelnd offenbart. Ein Buch, so recht hineinpredigend in unsere Zeit! Es berichten darin über ihre religiöse Entwicklung u. a.: Hermann Bahr, Momme Niessen, Julius Langbehn, Joseph Aug. Lux, Peter Wust, Paul Claudel, Gilbert Keith Chesterton, Peter C. Martindale, Agostino Gemelli, Giovanni Papini, D. Artemjeff.

GERTRUD HERZOG-HAUSER

Antonius von Padua

Sein Leben und sein Werk
Mit 4 Bildtafeln. Leinen Fr. 11.50

Aus Geschichte, Legende und Wundererzählung ersteht mit wissenschaftlicher Gründlichkeit Zoll um Zoll die ehrfurchtgebietende Gestalt des Weltheiligen. Aber noch wichtiger als dieses Lebensbild sind seine eigenen Werke, die Psalmen-Erklärungen und Predigten, aus denen seine glühende Gottes- und Menschenliebe spricht. Wohl zum erstenmal ist in diesem Buch der Versuch unternommen worden, die sehr schwer zugänglichen Schriften des gelehrten Predigers den Lesern von heute möglichst nahezubringen. Dieses Buch wird für jeden Leser, besonders aber für Priester, eine Offenbarung bedeuten, lernen wir doch daraus den Wundertäter auch als Lehrer (den jüngsten Kirchenlehrer!) kennen, als Apostel mit nie erlahmender Sorge für die Seele.

RICHARD SEEWALD

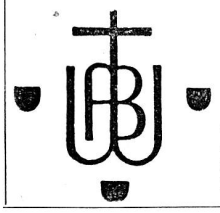
Über Malerei und das Schöne

Mit vielen Zeichnungen vom Verfasser
Pappband Fr. 8.80

Dieses bedeutungsvolle Werk zeigt die Wesensgrundlagen der Malerei auf und will im besondern auch die Frage nach der christlichen Kunst beantworten. Prof. Dr. Linus Birchler urteilt: «Ausgezeichnet! Eines der besten Bücher über Malerei, die ich überhaupt kenne.»

Verlangen Sie unsern neuen Gesamtkatalog!

REX-VERLAG, LUZERN



Atelier für kirchliche Kunst

A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL (SG) Tel. (073) 6 10 62

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

CHRISTOPHORUS

Wöchentlich erscheinendes Pfarrblatt — ausgezeichnet redigiert — 4. Seite zur Verfügung der Pfarrherren — vorteilhaft. Preis. — Verlangen Sie Auskunft u. Probenummern. W. BLOCH, Buchdruckerei u. Verlag, Arlesheim

Inserat-Annahme *durch Räber & Cie., Frankenstraße, Luzern*

Geschenkbücher

GIUSEPPE BASTIANINI

Das Lied der Armut

Des Bruder Franziskus

440 Seiten. Leinen Fr. 14.80

Diese neue Lebensgeschichte des Heiligen Franz von Assisi fußt auf sicheren geschichtlichen Grundlagen. Das Eigene und Erstmalige aber liegt hier in der dichterisch gestalteten Erzählung, die den Wohllaut der südlichen Welt hervorlockt und die volksverbundene Unmittelbarkeit des franziskanischen Daseins zum Greifen nahebringt.

GERRIT GROTE

Nachfolge Christi

418 Seiten. Leinen Fr. 14.40

Die «Nachfolge» — bisher Thomas a Kempis zugeschrieben — liegt zum erstenmal in der bereinigten Urfassung von Gerrit Grote vor. Mit Biographie und Anhang. Neben der Bibel das meistgelesene Werk.

GERTRUD VON LE FORT

Die ewige Frau

170 Seiten. Leinen Fr. 8.70

Wohl das bedeutendste Werk, das von einer Frau über das Wesen der Frau geschrieben worden ist. Es enthüllt die seelische und metaphysische Tiefe der Jungfrau, Braut und Mutter.

RUDOLF VON WYL

Jehanne d'Arc

Der Engel der Freiheit

355 Seiten. Leinen Fr. 13.60

Der Verfasser versteht es, die Gestalt dieses in der Geschichte einmaligen Mädchens lebenswahr darzustellen. Geschichte und Dichtung glücklich verbindend, zeugt dieses Buch vom beständigen, aber unerforschlichen Wirken Gottes im Gange der Menschheitsgeschichte.

ZOFIA KOSSAK

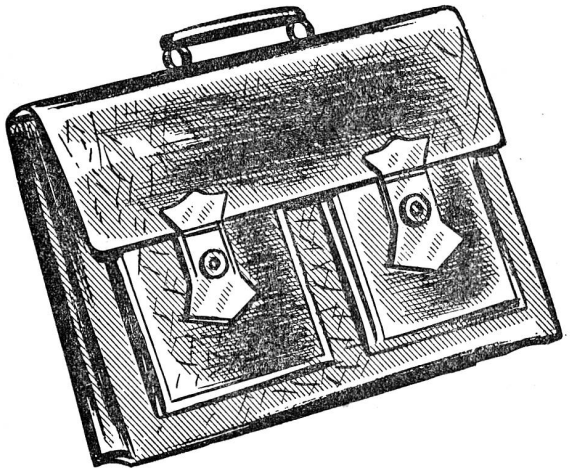
Frommer Frevel

Erzählung aus dem Barockzeitalter

Übersetzt von Dr. Alfred Loepfe. Leinen Fr. 7.80

Im «Frommer Frevel» bildet die ungewöhnliche, ja unerhörte Geschichte eines altehrwürdigen Gnadenbildes ein Thema, das einen wahrhaft dramatisch empfindenden Erzähler verlocken mußte. Die Handlung entspringt der spannungsvollen Begegnung der naiven Gläubigkeit eines polnischen Fürsten mit der frommen Weltlichkeit des päpstlichen Roms im 17. Jahrhundert.

Walter-Verlag, Olten



Aktenmappen

schwarz

Rindleder genarbt, sehr schöne, gediegene Ausführung mit Innenfach. Diese sorgfältig verarbeitete, strapazierfähige Mappe eignet sich besonders für die H.H. Geistlichen. Einmaliger Sonderpreis nur **45.-**

Prompter Versand gegen Nachnahme!

Rheinbrücke

BASEL 5

Katholische EHE anbahnung, diskret, streng reell erfolgreich

Auskunft durch **Neuweg-Bund, Basel 15 / E** Fach 5617

Vervielfältigungsarbeiten

Fonds- und Armenrechnungen für Kirchgemeinden
Programme für Vereinsanlässe usw.
Zirkulare
Musiknoten

liefert in sauberer Ausführung bei billig. Berechnung:

August Scherrer, Ackerstr., **Steckborn.**

Auf Lichtmeß

Altarkerzen, Osterkerzen in jedem Maß und Gewicht. Vorteilhaft im Preis

Ewiglichtöl

in erster Qualität, in Kannen von 10, 15 und 20 Litern liefert preiswert

Hans Wohler, Sakristan, **Wohlen** (Aargau)

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug

Telephon 4 00 41

Diese reinwollene

Soutane

zu Fr. 218.—, aus prächtiger Wollserge, können Sie zur freien Ansicht erhalten.

Seit vielen Jahren sind wir spezialisiert für Soutanen in erstklassiger Konfektion. Überzeugen Sie sich selbst, wie gut die Soutane auch Ihnen paßt.

Teilen Sie uns bitte auf einer Postkarte Ihre Maße mit:
Ganze Körpergröße
Brustumfang übers Gilet

Sofort nach Erhalt Ihrer Karte senden wir die passende Soutane zur freien Ansicht und Prüfung an Sie ab.

Othmar Bernhard, Olten
Vertrauenshaus für gute Kleidung

Inserat-Annahme durch Räber & Cie. Frankenstrasse, Luzern

Chapellerie **Fritz**
Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Kragen, Weibelkragen, Kollar u. sämtl. Wäsche
Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

Neue Geschenkbücher

Katharina Burton

Liebe heißt mich tapfer sein

Das Leben von Elisabeth A. Seton

In Leinen gebunden Fr. 14.80

Das Leben einer berühmten amerikanischen Konvertitin in romanhafter, anziehender Form. Eine wahrhaft große und starke Frau tritt uns hier entgegen, welche die vielfältigen Wechselfälle des Lebens mit großer Seele getragen; eine Gottsucherin, die größte Opfer bringt, um ihrer Ueberzeugung folgen zu können.

Der Silberpfeil

Ein Mädchenbuch. Herausgegeben von E. G. Schubiger

Mit vielen Abbildungen. In Leinen gebunden Fr. 12.—

Ein prächtiges Mädchenbuch, sehr neuzeitlich gehalten in Form und Stoffwahl, reichhaltig in den behandelten Gebieten, stets frisch und fesselnd in der Schilderung. Je mehr man sich einliest, um so ansprechender wirkt das Buch.
«Der Missionär»

Otto Hophan

Das Antlitz der Tage

In Leinen gebunden Fr. 8.80

Eine prächtige Anleitung, um Sonn- und Wochentage in wirklich christlichem Geiste zu leben. Auch in diesem Buche zeigt sich Otto Hophan wieder als geistvoller Schriftsteller, der belehrt, ohne in den gefährlichen salbungsvollen Ton zu verfallen.

Früher erschien:

Die Apostel

In Leinen gebunden Fr. 19.—

Das Buch verdient rückhaltlose Empfehlung. Gelehrt und ungelehrt, Priester und Laien finden darin eine Quelle reichster Belehrung und seelischen Gewinns.
«Schweizer Schule» (P. O. Scheiwiller)

Dom J. B. Chautard

Innerlichkeit

In Leinen gebunden Fr. 10.80

Auch der Außenstehende wird zur Initiative aufgestachelt, zur Gewissenserforschung gezwungen, im Sendungsbewußtsein geweckt. «St. Fidelis»
Wer nach wesentlicher geistiger Kost verlangt, findet sie hier in reicher Fülle, und er wird verstehen, daß der große Papst Pius X. dieses Werk ständig auf seinem Pult hatte. «Maria-Einsiedeln»

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Jakob Huber
Kirchengoldschmied
Tel. (041) 2 44 00 **Ebikon** Luzern

Sämtl. kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Ein lehrreiches Weihnachtsgeschenk

Nach dem Urteil eines erfahrenen Seelsorgers sollte das Büchlein

Gottfrohe Jugendzeit durch das heilige Kirchenjahr

von H.H. Vikar Bischoff, Teufen, nicht bloß von den Schülern, sondern vor allem von den Müttern gelesen werden, damit sie lernen, durch das Miterleben des Kirchenjahres einen warm-religiösen Geist in die Familien hineinzubringen. Mit besonderer Freude wird das Büchlein auch von den Konvertiten gelesen.
Preis bei 158 Seiten nur 90 Rp. Versand: Caritassekretariat St. Gallen.

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

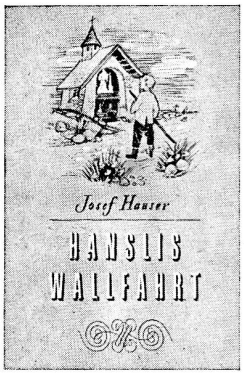
empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

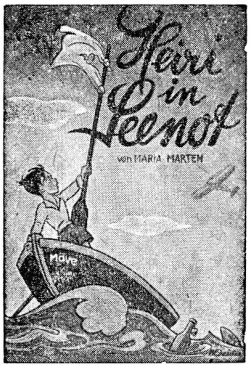
Unsere Jugendbücher

stehen positiv auf katholischem Boden, sind preiswert und vornehm ausgestattet, erhielten die beste Presse, darum werden Sie der Ihnen anvertrauten Jugend diese Bücher schenken und empfehlen!



Josef Hauser, **Hanslis Wallfahrt.** Wie Hansli für die kranke Mutter wallfahren geht, und noch viele andere Geschichten sind in diesem Buche auf köstliche und humorvolle Art erzählt. 173 Seiten. In Ganzleinen Fr. 6.80. Mit farbigem Schutzumschlag.

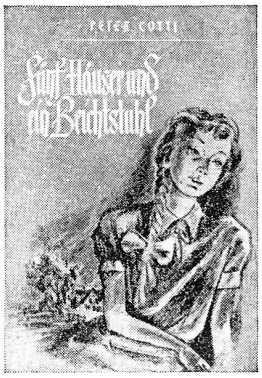
Maria Scherer, **Weihnachtserzählungen.** Legenden und Erzählungen, die in den Herzen der jungen Leser den wahren Sinn der Christnacht wieder wachrufen. 143 Seiten. In Ganzleinen Fr. 6.80. Mit farb. Schutzumschlag.



Maria Marten, **Heiri in Seenot.** 128 Seiten. In Ganzleinen Fr. 5.80. Ein reizendes Jugendbuch mit vielen Bildern von Maria Daester und einem mehrfarbigen Schutzumschlag.

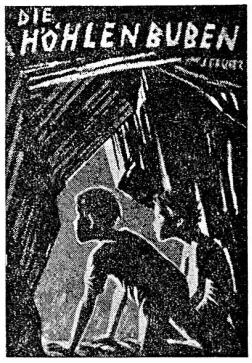
Otto Hellmut Lienert, **Nidelgret.** Ein neues Schweizer Märchenbuch. 208 Seiten, reich illustriert von Hedy Giger, mit farbigem Schutzumschlag. In Leinen gebunden Fr. 8.80, brosch. Fr. 6.50.

P. Peter Cotti, **3mal Weißer Sonntag.** Es erzählt von Buben und Mädchen, wie sie sich auf den Weißen Sonntag freuten, wie sie ihn feierten und wie es nachher weiterging. 155 S., mit vielen farbig. Bildern. Ln. Fr. 6.50, Hln. Fr. 5.—.



P. Peter Cotti, **Fünf Häuser und ein Beichtstuhl.** Ueber 40 Erzählungen enthalten gegen 60 Beispiele von Knaben und Mädchen. 2 Bände. Band I: 103 Seiten, Band II: 143 Seiten. Jedes Bändchen Ganzleinen Fr. 6.80, Hln. Fr. 5.80.

M. Dutli-Rutishauser, **Von Lausbuben und Mädchen, Sonderlingen und Helden.** Ein wunderschönes Buch für die reifere Jugend. 294 Seiten. In Ganzleinen Fr. 7.80. Mit mehrfarb. Schutzumschlag von E. Grogg. Reich illustr. von E. Roth.



J. Hauser, **Die Höhlenbuben.** Ein herrliches Buch für Buben und Mädchen. 2. Auflage. 252 Seiten. In Ganzleinen Fr. 6.90. Mit mehrbarb. Schutzumschlag. Reich illustr. von E. Roth.

J. Hauser, **Im Märchenland.** Feinsinnig erzählte Märchen aus alter und junger Zeit. 232 Seiten. In Ganzleinen Fr. 6.90. Reich illustriert von Moritz Kennel.

Alfons Aeby, **Abenteuer um Petermann.** Eine spannende Geschichte für die reifere Jugend. 220 Seiten. In Ganzleinen Fr. 6.90. Mit mehrfarb. Schutzumschlag von Moritz Kennel.

Durch alle Buchhandlungen oder durch den **Waldstatt-Verlag, Einsiedeln** *Telephon Nr. 46*